

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

wurden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerel
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Inserta

Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühren für die 2-spaltige Garniturzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen des Herren Rudolf Mosse, Gassenstein & Vogler, A. G., S. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Dörsch, M. Dufes Nachf., Max Augensfeld & Emrich Behner, J. Dannenberg, Heinrich Schalek, G. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Friedensrede des italienischen Ministers des Aeußern.

Bukarest, den 21. Dezember 1906.

Nachdem erst kürzlich der deutsche Reichskanzler ein großes Exposé über die auswärtige Politik des Deutschen Reiches und dessen Beziehungen zu den anderen Mächten gegeben hatte, nachdem auch Baron Aehrenthal vor den Delegationen seine Anschauungen über die politische Lage vom Standpunkte der österreichisch-ungarischen Monarchie entwickelt hat, ergreift jetzt auch der italienische Minister des Aeußern das Wort und erörterte dasselbe Thema aus dem italienischen Gesichtswinkel. Die drei Leiter der auswärtigen Politik der Dreibundstaaten haben gesprochen, und selbstverständlich konzentriert sich die Aufmerksamkeit auf ihre Aeußerungen über jenes politische Verhältnis, das ihnen allen gemeinsam ist oder wenigstens sein soll, den Dreibund. Daß besonders den Mitteilungen des italienischen Staatsmannes in dieser Beziehung die größte Spannung entgegengebracht wurde, erscheint damit begründet, daß gerade Italien mit mehr oder minder Unrecht als das am wenigsten widerstandsfähige Glied in der Kette des Dreibundes erscheint als jenes Mitglied des Dreibundes, von dem aus am leichtesten eine zeretzende Krankheit ausgehen und den ganzen Dreibund zum Zerfall bringen könnte. Wenn man die Temperatur, mit der des Dreibundes seitens Bülow's und seitens Aehrenthals getrachtet wurde, etwa als normale Wärme in Bülow's Rede und als merkbare Frostigkeit in Aehrenthals Exposé bezeichnen könnte, so muß dafür konstatiert werden, daß Tiltoni eine Höchsttemperatur, aufbrachte, die nicht allein dem südlichen Feuer zuzuschreiben ist. Wenn man jedes Symptom einer Schwächung des Dreibundes registriert, wenn er nicht müde wurde, die Bedeutung des Dreibundes für den Frieden sogar mit historischen Reminiszenzen zu belegen, so merkt man stark die Absicht. Man muß aber deshalb noch lange nicht verstümmelt sein. Im Gegenteil, die Absicht Tiltoni's kann als ein sehr beruhigendes Moment aufgefaßt werden, beruhigend gegenüber den zahlreichen beunruhigenden Momenten, die in der letzten Zeit das Dreibundverhältnis selbst für Optimisten in wenig rosigem Lichte erscheinen ließen.

Die Erklärungen Tiltoni's, von dem man allerdings eine andere Politik nach seiner Vergangenheit gar nicht erwarten konnte, berechtigen zu der Feststellung, daß wenigstens der offizielle Dreibund vollkommen unerschüttert besteht, das ist der Dreibund, den die offizielle Politik Italiens stützt, mit redlichem Willen stützt. Anders allerdings mag die Frage liegen, ob in einem kritischen Moment die offiziellen Stützpfiler stark genug sein werden, der elementaren Kraft

einer Volksbewegung zu widerstehen, wenn wilde Instinkte sich erheben und tief eingewurzelter Haß, politische Idiosynkrasie zur Geltung gelangen. Aber, wie gesagt, es muß und kann zur Beruhigung dienen, daß der Leiter der auswärtigen Politik Italiens nicht nur mit aller Verbe und Wärme eines Südländers, sondern ganz ausdrücklich mit dem ganzen Gewichte seines großen versöhnlichen Prestiges, das er sich mit Recht erworben hat, sich für eine eindeutige, unzweifelhafte Dreibundpolitik einsetzt. Gewiß, Herr Tiltoni hat so laut, so warm, so eindringlich weniger zu den Fenstern hinausgesprochen in die Welt und zu den beiden anderen Dreibundmächten, als vielmehr den Exaltados des eigenen Landes gepredigt, dem eigenen Volke zu beweisen versucht, daß Italiens Ehre und Sicherheit durch den Dreibund nicht im mindesten gefährdet, sondern im Gegenteil gestärkt werde. Wie weit derartige Versicherungen gegenüber inveterierten Vorurteilen der Volksseele Eindruck machen, läßt sich schwer beurteilen, die Weltgeschicknisse, die sich nach ewigen Gesetzen vollziehen, gleichen den Naturgeschicknissen, sind über Ministerreden schon erbarmungslos mit blutigem Tritte hinweggeschritten, der aber wird ein Meister der Politik genannt, der die Geschicknisse voraussehen die hohe Gabe hat. Vielleicht errät Tiltoni die Zukunft, wenn er hofft, daß das gegenseitige Mißtrauen, das an den Wurzeln des Dreibundes nagt, vernünftigen Erwägungen Platz macht.

Sein Redliches hat er geleistet, um der Vernunft und dem Friedensgedanken die Bahn zu ebnen in die Herzen seiner Landsleute und um das Mißtrauen auszuwischen zu Hause und jenseits der Grenze. Ein wahres Plaidoyer hat Tiltoni gehalten, um den Nachweis zu führen, daß die *Alacritas*, *Konfereza* keinelei Bestimmung zwischen Ausführungen in dieser Beziehung in die Formel gebracht: „Mit Deutschland sind unsere Bündnisbeziehungen also auf dem Niveau vollständiger Gleichheit und größter gegenseitiger Rücksichtnahme.“ Nahezu wörtlich in dieselbe Formel faßte Tiltoni seine Besprechung der Beziehungen Italiens zu Oesterreich-Ungarn zusammen. Er erklärte, den Beweis erbracht zu haben, daß in den Beziehungen zwischen diesen beiden Gliedern des Dreibundes gleichfalls diese vollkommene Gleichheit und Gegenseitigkeit herrschte. Mit einer wohlthuenden Offenheit hat Tiltoni von den Zwischenfällen gesprochen, die die Beziehungen zu trüben geeignet waren, aber er hat in ritterlichster Weise der „Liebenswürdigkeit“ gedacht, mit der seitens unserer Monarchie alles getan wurde, eine Verständigung aus der Welt zu schaffen. In seiner Besprechung des Verhältnisses zwischen Deutschland und England, einem Exkurs von großer staatsmännischer Feinheit, hat Tiltoni noch einmal Oesterreich-Ungarn ein bemerkenswertes Kompliment gemacht, indem er von der

analogen Stellung der Monarchie als Seemacht sprach. Die Rede auf dem Monte Citorio macht den Gefinnungen und dem staatsmännischen Talente Tiltoni's alle Ehre, und jeder aufrichtige Friedensfreund kann nur wünschen, der Dreibund der Völker stehe in Wahrheit so fest, als der offizielle Dreibund, der Dreibund der Regierungen, der leitenden Staatsmänner, unter denen Tiltoni wahrlich nicht den letzten Rang einnimmt.

Die Wahlbewegung in Deutschland.

In ganz Deutschland regt es sich mächtig und alles rüstet sich zu den bevorstehenden Reichstagswahlen. Der Wahlkampf wird sich hauptsächlich gegen das Zentrum richten, dem die Regierung sowohl als auch die sozialistische und liberale Partei den Krieg erklärt haben. Piarrer Naumann der bekannte Führer der Nationalsozialen, erörtert im „Bl. Tgl.“ an der Hand der Statistik über die letzten Reichstagswahlen die Aussichten des Wahlkampfes gegen das Zentrum.

Das Zentrum hat im Jahre 1903 89 Wahlkreise im ersten Wahlgang gewonnen. Im allgemeinen kann als richtig angenommen werden, daß von diesen im ersten Wahlgang gewonnenen Kreisen 76 Zentrumskreise absolut sicher sind, 12 Zentrumskreise nur durch sehr schwierige Verbindungen von Bürgerium und Sozialdemokratie gewonnen werden können und ein Zentrumskreis (vielleicht auch mehrere) den Polen zufallen. Das letztere ändert nichts an der Sachlage. Das Zentrum hat dann weiter bei den Stichwahlen 11 Wahlkreise gewonnen, und zwar fast immer mit Hilfe der Nationalliberalen gegen die Sozialdemokraten.

Die Sozialdemokraten und Sozialdemokraten sich gegenseitig unterstützen, und zwar liegt es in den meisten fraglichen Kreisen so, daß der Nationalliberale gezwungen ist, den Sozialdemokraten zu unterstützen, wenn er den Zentrumsieg verhindern will. Das ist der Kern des jetzigen Wahlkampfes. Es war der Reichskanzler, der sofort nach der Hauptwahl von 1903 den Nationalliberalen den Rat gab, sich mit dem Zentrum zu verständigen. Dieser Rat und seine Befolgung ist die Quelle der heutigen Krise. Jetzt muß der Reichskanzler, und zwar rechtzeitig, den umgekehrten Rat geben. Wenn er es nicht tut, dann konnte er sich und uns die Mühe sparen.

Der Kongreß der Vereinigten Staaten.

Dem Kongreß der Vereinigten Staaten sind 3 Sonderbotschaften Roosevelts zugegangen, die zum Teil die erwartete Ergänzung der großen Jahresbotschaft darstellen.

Genilleton.

Erinnerungen an Emile Zola.

In den Tagen, wo die einstigen Opfer der Dreyfußaffäre mit den höchsten Ehren überschüttet werden, wo Oberstleutnant Picquart General und Kriegeminister wurde, wendet sich die öffentliche Aufmerksamkeit auch dem verstorbenen Verfasser des „J'accuse“ zu. Auch er erfährt eine Ehrenrettung, wenn auch anderer Art als seine überlebenden Kämpfer. Soeben bestätigte der französische Senat den von der Kammer gefaßten Beschluß, die Ueberreste Zolas nach dem Pantheon, der Totenhalle der größten Männer Frankreichs, zu überführen. Noch einmal wurde über Zola als Schriftsteller, als Mann der Öffentlichkeit, als Menschen von Freund und Gegner debattiert. Dank dem Eingreifen Clemenceaus, seines Kampfgenossen, der heute die Geschicke Frankreichs leitet, schloß die Debatte mit einer Apotheose Zolas.

Und noch in anderer Weise wird gleichzeitig sein Andenken gereinigt und geehrt. Während der Zeit der häßlichsten Parteikämpfe hatte man Zolas Familienleben in den Rot gezeitert. Die brutale Faust des Gegners traf den Vater Zola und riß die Hülle von gewissen intimen Verhältnissen herab. Man warf Zola vor, daß er, der den Moralprediger spielen wolle, seine Gattin verraten und mit einer anderen Frau in illegitimem Verhältnisse Kinder erzeugt hätte. Und tatsächlich sah man, als Zola gestorben war, hinter seinem Sarge an der Hand Picquarts einen zwölfjährigen Knaben schreiten, der sich Jacques Rojerot nannte und Emile Zolas Sohn war.

Nun verkündet das französische Regierungsblatt, daß die Witwe Zolas in ihrer Eigenschaft als Vormünderin Jacques Rojerots und seiner Schwester Denise um die Ver-

willigung eingekommen war, den Namen Rojerot mit dem Namen „Emile Zola“ zu vertauschen. Schon aus dieser Tatsache ergibt es sich, daß es sich nicht um einen Verrat, sondern um ein freundschaftliches Abkommen zwischen Zola und seiner kinderlosen Gattin gehandelt habe.

Ueber dieses eigenartige Verhältnis sowie über viele andere interessante Momente im Leben und Schaffen des großen Romanciers unterrichtet uns ein sehr zur Zeit erschienenes Büchlein vom M. S. Conrad, der in den Jahren 1878-1882 in Paris mit Zola freundschaftlich verkehrt hatte und seitdem in nahen Beziehungen zu ihm verblieben war („Emile Zola“, Bard, Marquardt et Co., Berlin 1906).

Zolas Eheleben schildert Conrad in folgender Weise: Er liebte es nicht, daß die Öffentlichkeit sich mit seiner Frau und seinen Familienintimitäten befaßte. Zu Conrad sagte er einmal: „Meine Frau habe ich für mich, nicht für die Öffentlichkeit genommen.“ In allen Fragen des Ehelebens nahm Zola eine sehr resignierte Stellung ein. „Man muß sich zu vertragen wissen“ — so äußerte er sich einmal — „das ständige Zusammenleben zweier Wesen ist meistens unangenehm. Links und rechts sind die nämlichen Beschwerden, es gewährt keinen Vorteil, anderwärts die vollkommene Glückseligkeit zu suchen. Denke euch einen Kranken, der sich im Bett hin und her wirft, ohne eine gute Lage zu finden. Wohlun, dieser Kranke ist die Menschheit in der Ehe. Ich bin durchaus überzeugt, daß die Frage des Eheglücks nur gelöst werden kann durch gegenseitige Duldung. Es gibt keine eheliche Hölle — außer man hat mit Narren zu tun — die nicht erträglich würde, wenn beide Teile ein wenig Vernunft und viel Mitleid haben.“

Frau Zola hat es in der Ehe gewiß nicht an Vernunft und Mitleid fehlen lassen. Sie war in ihrer Jugend Verkäuferin gewesen und besaß Welt- und Menschenkenntnis. In der Hoffnung, daß bessere Zeiten kommen würden, hatte

sie Zola geheiratet, als er noch ein armer Held der Feder gewesen war. Die besseren Zeiten kamen, aber der Kindersegen blieb aus. Zola empfand den leidenschaftlichen Wunsch, Nachkommenschaft zu besitzen. Seine Gattin duldete es, daß er mit einer jungen Bäuerin in Medan ein Verhältnis begann, dem zwei Kinder entsprangen. Als Zola nach dem Verfall der Urteil nach London entflo, um der Gefängnisstrafe zu entgehen, begleitete ihn mit Zustimmung seiner Gattin die Mutter seiner zwei Kinder, Frau Rojerot. Der Knabe besucht heute noch das Lyceum und zeigt hervorragende Begabung für Naturwissenschaften. Die Tochter, Denise — sie trägt den Namen der Heldin des Romans „Au Bonheur des dames“ — ein siebzehnjähriges Fräulein, interessiert sich lebhaft für Philosophie, Geschichte und Kunst.

Ueber sein großes Lebenswerk, die Serie der experimentellen Romane, die die Geschichte einer Familie darstellen, sprach sich Zola Conrad gegenüber folgendermaßen aus: „Ich hatte nur die Wahl, entweder im Paris im Getriebe des Kampfes um Brot im kleinen Journalismus zu verkommen oder mich mit meiner Idee an die Spitze der literarischen Bewegung durchzusetzen und Paris zu erobern. Einen gewaltigen Stoff, der in der Mächtigkeit seiner Ausarbeitung alle Energie bildet und dann auf das Ziel loschleudert! Als ich meine Idee und meinen Stoff hatte und alle Vorarbeiten erledigt waren, schrieb ich den ganzen Plan sauber ins reine und schloß meinen Vertrag mit dem Verleger ab. Zuerst war die Seite auf zwölf Bände berechnet, dann auf zwanzig Bände erweitert. Also ein richtiges Lebenswerk mit geregelter Arbeit von Tag zu Tag. Nur die Arbeit kann uns von der Misere des Daseins retten und alle Traurigkeit niederzwingen. Die geordnete Produktion sollte Schritt halten mit meiner inneren Entwicklung. Die äußere Arbeit war zugleich das Werk meiner inneren Selbstbesetzung.“

Auf die Frage, warum Zola, selbst als der Erfolg

In der ersten Jorbort der Präsident die Umgestaltung der auf Staatsländereien bezüglichen Gesetze. Die zweite bezieht sich auf die Flotte; Präsident Roosevelt dringt auf die Annahme eines Gesetzes über den Personenstand der Flotte und bezeichnet die gegenwärtige Methode der Beförderung als veraltet. Zu Kapitänen würden Offiziere durchschnittlich im Alter von 56 Jahren, zu Kontradmiraleten im Alter von 60 Jahren ernannt und den Flaggenrang erreichten die Offiziere erst wenige Monate vor ihrer gesetzlich gebotenen Verabschiedung. Sie hätten daher keine Gelegenheit, sich in den Pflichten eines Oberbefehlshabers zu vervollkommen. Nach dem neuen Gesetz, das der Präsident empfiehlt, würden Offiziere den Kapitänrang mit 48 Jahren, den Rang eines Kontradmiralets mit 55 Jahren erreichen, und es würde damit eine siebenjährige Dienstleistung in jeder Rangstufe gesichert.

In der dritten Botschaft berichtet Roosevelt über seine Reise nach Panama, welche er absichtlich in der regnerischsten Jahreszeit unternommen habe, um das Kanalgebiet unter den ungünstigsten Verhältnissen zu sehen. Roosevelt drückt die Ueberzeugung aus, der Kongress habe klug daran getan, die jetzt zur Ausführung kommende Linie für den Panamakanal gewählt zu haben, und zollt den sanitären Verbesserungen im Kanalgebiet Anerkennung. Die Ausschachtung mache sehr schnelle Fortschritte. Der Präsident weist schließlich die verleumderischen Anschuldigungen gegen die Kanalcommission und gegen die der Kommission unterstehenden Offiziere zurück. — Gleichzeitig ist ein amtliches Schriftstück über den Stand der Dinge auf Kuba erschienen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 21. Dezember 1906.

Tageskalender. Samstag, 22. Dezember. Prot.: Flavian, Rath.: Beata, Orthodor: Gl. Ana.

Witterungsbericht vom 10. Dezember. — 4, Mitternacht, — 3, um 7 Früh, — 0. Mittag. Das Barometer im Steigen bei 777; Himmel bedeckt. Höchste Lufttemperatur + 5 in Babadag, niederste — 10 in Dorohoi. Sonnenaufgang 7.36 — Sonnenuntergang 4.36.

Vom Hofe. Am 29. Dezember vollendet J. M. die Königin ihr 63. Lebensjahr. — Die Audienzen bei J. M. der Königin wurden bis nach den Feiertagen suspendiert.

Personalnachrichten. S. M. der König geruhte dem Klaviervirtuosen Professor Emil Sauer den Titel eines königlichen Hofpianisten und die Jubiläumsmedaille zu verleihen. — Zum Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde zu Almagea (Dobrudscha) ist der Pastor Erich Darso berufen worden. — Der Generalsekretär des Ministeriums des Äußern Herr Dutiliu Zamfirescu ist aus dem Auslande zurückgekehrt und hat seine Aemter wieder übernommen. **Verkauf des Bankhauses Marmorosch** Blant et Cie. hat an-

seiner Romane ihn finanziell unabhängig machte, die Journalistik nicht aufgegeben habe und zahlreiche Aufsätze über Literatur, Kunst politische und soziale Fragen veröffentlichte, antwortete der Meister:

„Einmal wollte ich die Waffe nicht aus der Hand geben, die uns der moderne Journalismus mit seinem ungeheuren Befehrskreis bietet. Sodann gewährte es mir eine Befriedigung, all den gräßlichen Haubenstöcken und Rückenjournalistik zu Leibe zu gehen, die uns in der Neuordnung unserer schwer heimgesuchten Frankreich behinderten. Endlich hielt ich es für meine Pflicht, die wissenschaftliche Methode des Beobachtens, Vergleichen und Experimentierens auf alle Fragen des öffentlichen Lebens anzuwenden und etwas Licht und Gerechtigkeit verbreiten zu helfen, wo die alte Phrasenwirtschaft der Parteien nichts als Verwirrung anrichtete. Was hat man sich als Freund des freien Denkens und als redlicher Bürger nicht alles vom Herzen zu schreiben!“

Interessant ist die Mitteilung Conrads, daß der größte Vertreter des Naturalismus, der spanische Wahrheitapostel einen starken Zufuß von Naturmythos besaß, der ihn zu symbolischen Visionen in seinen Romanen befähigte und auch seinen eigenen Namen symbolisch auffassen ließ. „Zola“, von den Franzosen mit dem Ton auf der Endsilbe wie „Solaa“ ausgesprochen, bedeutet im Italienischen — und Zolas Familie stammt bekanntlich aus Italien — „Erdscholle“. Zola empfand nur einen tief geheimnisvollen Zusammenhang mit der Erde; ihm waren seine Werke wie Naturprodukte.

Auf der Höhe seines Ruhmes liebte es Zola in Freundeskreise die bishigen Kritiken in Erinnerung zu bringen, mit denen man jahrzentelang sein Schaffen verfolgte. „Er dichtet aus dem Notizbuch und dem Zettelkasten“, sagten die einen. Anatole France pflegte zu sagen, er keine die Romane Zolas nicht, da er „nur französische Bücher lese“. Ein Wigbold meinte: „Ich weiß nicht, wann ich Zola lesen soll — vor Tisch verdirbt es mir den Appetit, nach Tisch führt er mir die Verdauung, und abends schlafe ich darüber ein.“

„Der Mann täuscht sich einfach“ — bemerkt Conrad. — „Es hat ihm niemand zugemutet, Zolas Werke zu lesen!“

Zum Schluß mögen hier die Worte stehen, mit denen der Ministerpräsident Clemenceau im Senat die Bedeutung Zolas charakterisierte:

„Man findet Menschen wie den mächtigsten Königen Widerstand leisten. Aber es gibt nur äußerst wenige, die den Mut haben, der Menge zu widerstehen und, wenn diese „Ja“ sagte, ihr gegenüberzutreten und erhabenen Hauptes, mit gekreuzten Armen zu sagen: Rein!“ A. Ng.

läßlich seines Aufenthaltes in Salonik den dortigen rumänischen Schulen 1500 Frs. zum Geschenke gemacht.

Die Reorganisation des Anwaltsstandes. Die Bukarester Anwälte hielten gestern eine neue Versammlung ab, um über das vom Delan des hauptstädtischen Barreau Herrn M. Antonescu ausgearbeitete Gesetzprojekt betreffend die Reorganisation des Anwaltsstandes zu diskutieren. — Herr Antonescu, der den Vorsitz führte, erklärte, daß er an seinem Projekte verschiedene Änderungen vorgenommen habe, indem er unter Andern die Probezeit (stagium) für die jungen Anwälte auf 2 Jahre herabsetzte und die Bestimmung befestigte, daß die Anwälte verpflichtet seien, gewisse Beträge bei der Depositenkasse zu hinterlegen. — Herr Basile Lascar sagte, daß das Projekt des Herrn Antonescu trotz mancherlei Lücken eine Anzahl von guten Bestimmungen enthalte, welche geeignet seien, das Prestige der Anwälte zu erhöhen. — Es erfolgte hierauf die artikelweise Diskussion des neuen Projektes, worauf um 3 Uhr Nachmittags die Versammlung geschlossen wurde.

Parlamentarische Ersatzwahlen. Am 5. Januar findet im ersten Kollegium in Dorohoi die Wahl eines Senators an Stelle des verstorbenen Kapitan S. Manoliu statt. Von Seite der Regierung wird die Kandidatur des Herrn Michail Brailiescu unterstützt, während der ursprünglich als gubernamentaler Kandidat ausersene Herr M. S. Golban seine Kandidatur als unabhängiger Konservativer aufstellt. Kandidat der Junimisten ist Herr A. Kalimati, Kandidat der Liberalen Herr J. Bilat.

Die Weihnachtsgeschenke der Armen. Bis jetzt haben nachfolgende Personen und Gesellschaften der hauptstädtischen Primarie Schenkungen gemacht, um anlässlich der Weihnachtsfeier Tage Geld und Holz an die Armen zu verteilen: The Bank of Roumania limited 1000 Frs. Marmorosch Blant 1000 Frs. D. M. Bragadiru 1000 Frs. D. Klasi 400 Frs. Rosa M. Jonecu 500 Frs. S. Galtor 300 Frs. D. S. Müller 200 Frs. Sapano 100 Frs. Sotir Manu 200 Frs. Jiac M. Levy 30 Frs. Zehender-Halberstadt 50 Frs. Economu-Zlaticu 50 Frs. Fabril Stella 100 Frs. Insgesamt 4300 Frs.

Vom Bukarester Nationaltheater. Infolge der Demission der Herren Rottara und Vicu sind zwei Plätze von Societären des Bukarester Nationaltheaters vacant geworden. Die Generaldirection des Nationaltheaters hat an die beiden erledigten Plätze als Societäre 3. Klasse Herrn Cernat und Frau Costescu ernannt.

Zum Generaldirektor des „Anker“ Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen in Wien, hat der Verwaltungsrat in seiner Sitzung vom 18. d. Herrn Theodor Singer und Herrn Dr. Hans Hall zum statuarischen Direktor an Stelle des verstorbenen Dr. Rozjol ernannt.

Der Waffenschmuggel für russische Revolutionäre. Die russischen Behörden zeigen sich über den an der rumänisch-russischen Grenze entdeckten Waffenschmuggel sehr besorgt. Die Staatsanwaltschaft von Ruchimov verhängte gegen den Schmuggler eine Untersuchung über den Fall vorzunehmen.

Tendenziöse Gerüchte. Unter diesem Titel veröffentlicht der offizielle „Conservator“ einen Artikel, der in kategorischer Weise eine Anzahl von Mitteilungen des „Adeverul“ dementirt. „Adeverul“ — so schreibt das offiziöse Blatt — berichtet über eine Reihe von Unterredungen, welche zwischen Sr. M. dem Könige, dem Ministerpräsidenten und Herrn General Manu auf Grund der Intervention dieser beiden Staatsmänner stattgefunden hätten, um eine eventuelle Auflösung der Kammer zu erlangen. Jedermann wird begreifen, daß eine derartige Version nicht einmal ein Dementi nötig hat. Wenn in Wirklichkeit der Herr Ministerpräsident oder Herr General Manu Schritte bei Seiner Majestät unternommen hätten, um zu sehen, ob der Herrscher geneigt ist, die Auflösung des Parlamentes zu bewilligen, um eine Fusion mit der Gruppe des Herrn Carp zu erleichtern, so hätten sie selbstverständlich die größte Diskretion bewahren müssen und ihre Absichten und Schritte nicht verraten dürfen. So wäre jeder ernste und gewissenhafte Politiker vorgegangen und wir können uns nicht vorstellen, daß Herr Cantacuzino oder Herr General Manu dem „Adeverul“ vertrauliche Mitteilungen gemacht hätten. Selbstverständlich konnte er auch nicht aus dem Munde Sr. M. des Königs informiert sein, und deshalb fragen wir: Durch welches Wunder konnte „Adeverul“ die Schritte und insbesondere die so geheimen und intimen Unterredungen zwischen dem Herrscher und seinen Ministern entdecken. Wir befinden uns also einer großen Unwahrheit des „Adeverul“ gegenüber. Es ist absolut nichts wahreres an allem dem, was das Blatt gemeldet hat. Es ist kein Schritt beim Herrscher in diesem Sinne gemacht worden, um die Auflösung des Parlamentes zu erwirken, und es war gar keine Rede von all den Änderungen und Remaniierungen, welche die reiche Phantasie des Blattes geschaffen hat.“

Wohltätigkeitsball. Dienstag den 12/25 Dezember wird der Kruppenverein „St. Elisabeth“ in den Sälen der Viedertafel eines glänzenden Ball veranstalten, den J. M. die Königin mit ihrem Besuche beehren wird. Eintritt 10 Francs. Militär zahlen die Hälfte.

Eine Eisenbahn von der Ätern Donau bis zum adriatischen Meere. Das türkische Blatt „Idam“ sagt, daß das Projekt einer Bahn, welche Rumänien über Serbien mit dem Adriatischen Meere verbinden soll, in Vidiz-Kiosk nicht gut aufgenommen wurde. Diefem Projekte werden auch finanzielle Schwierigkeiten entgegenstellt. Man werde aber eine Eisenbahn von Valome nach Monastir erbauen.

Aktive Nachrichten. In Kurzem wird im Kloster Baratec eine Werkstätte für die mechanische Verstellung von Strümpfen und Flanellen eingerichtet werden, für welche die Kirchenkasse 20 Stückmaschinen bestellt hat. — Gestern Abend fand im Hause des Herrn Dr. Gracile Sterian in der Strada Bibescu-Voda 22 unter dem Vorsitz des Herrn Th. Speranza die konstituierende Sitzung der Verei-

nigung der Intellektuellen statt. — Die mit dem Zuge von Ungarn eintreffenden Reisenden sagen, daß in Bessarabien furchtbare Schneestürme wüthen. Der Verkehr zwischen den Dörfern ist an vielen Orten unterbrochen. — Heute beginnt vor den Bukarester Geschworenen der Prozeß gegen den jungen Madjaru, der den Griechen Paraschiis vor dem Hotel Bristol durch einen Revolverbeschuß getödet hat.

Symphonisches Konzert. Dienstag den 12./25. Dezember Abends um 9 Uhr veranstaltet das ständige Orchester des Unterrichtsministeriums im Athenäumsaale sein 7. Symphonisches Konzert mit folgendem Programm: 1. Beethoven. Symphonie No. 7 in La major a) Poco sostenuto b) Allegretto c) Presto d) Allegro con brio. 2. A. Castaldi. Talata. (Symphonisches Gedicht [Erschaffung] unter der Leitung des Verfassers. — 3. Verlioz a) Tanz der Sylphiden b) Ungarischer Marsch aus der Verdommung Faust's. — 4. Wagner Feuerzauber aus Walküre.

Die Ringkämpfe im Circus Sidoli. Gestern abend wurden im Circus Sidoli die Kämpfe nach japanischer Methode (Jiu-Jitsu) fortgesetzt. Der zwischen Gio und dem Amateur S. von Turnu-Severin, war sehr interessant und schloß nach 4 Minuten mit der Besiegung S's. Im internationalen Kampfe für das Championat wurde die Neugier des Publikums durch den mastirten Mann K. erregt, der seinen Gegner Romulus in 2 Minuten auf beide Schultern warf. Dumitrescu siegte in 5 Minuten über Pancu, Jordan de Boucher in 19 Minuten über Dietrich.

Diebstahl im Hotel Regal. Gestern nachts wurden dem Pächter des Hotels Regal Herrn Steuermann aus der eisernen Kasse seines Bureaus 8000 Frs. in Banknoten und Silbergeld gestohlen. Herr Steuermann konstatirte den Abgang des Geldes gestern früh und erstattete sofort die Anzeige an die Sicherheitspolizei, welche folgendes konstatirte. Herr Steuermann hatte am Abend vorher die Kasse bloß zugeschlagen und hatte vergessen, sie mit dem Schlüssel zuzusperrten. Dem Diebe war es unter diesen Umständen leicht, die Kasse zu öffnen, ohne sie gewaltsam erbrechen oder einen Nachschlüssel anwenden zu müssen. Unter dem dringenden Verdachte des Diebstahls wurde der Nachtportier Toma Zamfirescu verhaftet.

Anfälle. Der in der Str. Marginei 49 wohnhafte Pensionist Jancu Marinescu, ein Mann von 70 Jahren, fiel gestern auf das Dach seines Hauses, um den Schnee wegzutreten. Der Alte trat hiebei mit einem Fuße in die am Dachrande befindliche Wassertrinne, die unter dem Gewichte seines Körpers brach, so daß er aus einer Höhe von 4 Metern hinunterstürzte. Der Unglückliche zog sich hiebei komplizierte Rippenbrüche und sonstige Verletzungen zu und mußte schwer verletzt ins Filantropiespital transportiert werden.

Selbstmordversuch im Polizeiarrest. Gestern vor-mittag um halb 11 Uhr wurde der Straßenkommissionär Ion Marinescu Boboc insofne eines Konfliktes, den er mit dem Polizeiarzt Dr. Jorila gehabt hatte, von einem Polizeisergenten auf die 6. Polizeisektion gebracht. Der diensthabende Subkommissar fand den Commissionäre schuldig und behielt ihn im Arrest, wo Boboc aus getränktem Ehrgeiz versuchte sich zu töden, indem er sich an seinem Leibriemen aufhing. Glücklicherweise kam zwei Minuten später ein Polizeisergent in die Zelle und durchschnitt den Riemen, worauf dem Selbstmordkandidaten durch den Polizeiarzt die erste Hilfe zu teil wurde. Der Commissionär hat erklärt, daß Herr Jorila, der in der Calea Victoriei 90 wohnt, ihn zu einem Herrn Moschoiu in der Strada Stirbey-Voda geschickt habe. Da er Herrn Moschoiu nicht zu Hause antraf so lehrte er zu Herrn Jorila zurück, der ihn mit Schimpfworten und Drohungen empfing und ihn dann einem Polizeisergenten übergab. Auf der Polizei sei er in Gegenwart des Herrn Jorila verhört worden. Als er sah, daß man ihn, der doch ganz unschuldig war, so bitteres Unrecht antue und ihn einsperrte, da habe er sich umbringen wollen.

Der geprellte Heiratskandidat. Dem Gutsbesitzer Const. Bratianu in der Gemeinde Tigveni (Argeß) war vor zwei Jahren seine dritte Frau gestorben, und trotz seiner 69 Jahre dachte er daran, sich zum vierten male zu verheiraten. Seine künftige Frau sollte jung, hübsch, reich und von guter Familie sein, und da er selber ein schönes Vermögen besitzt, so wurden ihm verschiedene Vorschläge gemacht, von denen ihm aber keines paßte. Vergangenen Winter erfuhr er von einem Freunde, daß sich in Hermannstadt zwei Töchter einer angesehenen Persönlichkeit befänden von denen er die eine selber zur Frau verlangt habe, und daß Herr Bratianu um die zweite werden könne. Herr Bratianu begab sich auch nach Hermannstadt, wo er durch Zufall die Bekanntschaft eines gewissen Johann Fiedler, Jahaber eines Placirungsbureau machte, dem gegenüber er sich auch über seine Heiratspläne äußerte. Einige Wochen später schickte Fiedler Herrn Bratianu nach Tigveni die Photographie einer schönen Frau und machte ihm gleichzeitig bekannt, daß die Dame, deren Bild er ihm übersende, eine Baronin in Budapest sei, die bereit wäre, seinen Heiratsantrag unter gewissen Bedingungen anzunehmen. Die erste Bedingung wäre, daß Herr Bratianu den Barontitel habe, den ihm Fiedler dank seinen „vornehmen Beziehungen“ zu verschaffen verspricht, wenn er ihr behufs Erfüllung gewisser Formalitäten die unbedeutende Summe von 2000 Lei übersende. Herr Bratianu beehrte sich das Geld an Fiedler zu schicken, der ihm seinerseits ein pompös ausgearbeitetes Diplom als ungarischer Baron übersandte. Herr Bratianu war nicht wenig stolz auf seinen neuen Titel, den er so ernst nahm, daß er den Personen seiner Umgebung ungarische Namen beilegte und z. B. einen gewissen Marin in Miklosch, einen Ion in Joschla umtaufte u. wobei es jedesmal für den lässling reiche Geschenke absetzte. Fiedler, der mit seinem neugeborenen Baron in Briefwechsel blieb, begann jetzt sein Opfer in systematischer Weise zu rupfen und ihm, stets im Hinblick auf seine Ehe mit der Baronin, immer neue

Summen zu entlocken. Plötzlich stellte sich dem Abschlusse der Ehe ein neues Hindernis entgegen, da, wie Fiedler schrieb, die Baronin verlangte, daß ihr künftiger Gatte angarischer Magnat sein sollte. Aber auch dafür mußte Fiedler Rat, und mit 5000 Frs. für die Erfüllung gewisser Formalitäten wurde auch diese Schwierigkeit beseitigt. Herr Bratianu schickte noch eine Anzahl von Selbstmummeln für die Erledigung der für die Eheschließung notwendigen Formalitäten und begab sich dann in Begleitung des ehemaligen Gemeindefekretärs von Zigbeni Herrn Valeanu nach Budapest, um seine Braut aufzusuchen. In der ihm angegebenen Wohnung aber traf er bloß den Fiedler an, der ihn ganz verklärt die Nachricht überbrachte, daß die Baronin sich das Leben genommen habe, weil ihre Angehörigen sich der Heirat mit einem Unbekannten widersetzen, der ihr aus der Ferne bloß durch seine Photographie Liebe eingeflößt hatte. Und während er die traurige Mär von dem Selbstmorde erzählte, zog Fiedler einen blutbefleckten Seemannsrock hervor, ein Stück von dem Hemde der Selbstmörderin, das von der tödlichen Kugel durchbohrt worden war. Uebrigens hatte die Baronin noch im letzten Augenblicke ihres Lebens an denjenigen gedacht, der ihr Gatte hätte werden sollen und hatte Herrn Bratianu zum Erben ihres ganzen bedeutenden Vermögens eingesetzt. Selbstverständlich bedurfte es, um die Erbschaft anzutreten zu können, abermals gewisser Formalitäten, welche Geld kosteten, das Herr Bratianu bereitwillig hergab. Fiedler aber verzichtete nicht darauf, Herrn Bratianu eine vornehme und reiche Partie zu verschaffen, schlug ihm unter andern eine Gräfin vor, die bereit sei, ihn zum Manne zu nehmen. In dieser Weise begaunerte er sein leichtgläubiges Opfer, wie aus den vorgefundenen Briefen und Rezepten ersichtlich ist, um die runde Summe von 50.000 Francs, zu denen noch weitere 40.000 Francs hinzukamen, welche Herr Bratianu in seiner Heiratsaffaire ausgab. Um diese Summen aufbringen zu können war Herr Bratianu genötigt, einen Teil seines Gutes zu verkaufen, so daß sich schließlich sein Bruder Herr Th. Bratianu veranlaßt sah, vom Gerichte seine Entmündigung wegen sinnloser Verschwendung zu verlangen. Gleichzeitig wurde die Sache der Staatsanwaltschaft zur Kenntnis gebracht, die nach durchgeführter Voruntersuchung bereits die nötigen Schritte unternommen hat, um die Verhaftung des Fiedler zu veranlassen, der gegenwärtig in Arab anständig ist.

Die Raçe der Zerlassen. Rosa Gheorghiu, ein junges Mädchen aus anständiger aber mittelloser Familie hatte noch als halbes Kind die Bekanntschaft des jungen Studenten Ion Banciu gemacht, der sie für das Baccalaureatsexamen vorbereitete. Diese Lektionen gaben die Veranlassung zu einem Liebesverhältnisse, das mehrere Jahre dauerte, bis der junge Banciu nach Absolvierung seiner Studien sein Diplom als Licentiat erhielt und zum supplirenden Professor am Lyzeum Lazar ernannt wurde. Fräulein Rosa hatte aus Mangel an Mitteln ihre Studien nicht fortsetzen können und war Schneiderin geworden. Der Abstand zwischen seiner sozialen Stellung und der armen Schneiderin, die vom Morgen bis zum Abend arbeiten mußte, um sich und ihre Familie ernähren zu können, erschien dem jungen Professor so groß, daß er seine Geliebte, die schwere Opfer gebracht hatte, um ihm zu seiner heutigen Stellung zu verhelfen, verließ und von ihr nichts mehr wissen wollte. Als ad ihr Bitten und Flehen es nicht vermochte, den Ungetreuen zu ihr zurückzubringen, beschloß sie sich zu rächen und feuerte gestern Abend um halb 9 Uhr am Dimbovitzaquai auf ihren gewesenen Geliebten zwei Revolverkugeln ab, ohne ihn jedoch zu verletzen. Wos der Wintertod des jungen Mannes wurde durchlächelt. Dann richtete das verzweifelte Mädchen die tödliche Waffe gegen sich selbst, eine kräftige Hand aber riß ihr den Revolver aus der Hand. Auf der Polizei erklärte Rosa, daß sie das Attentat mit Vorbedacht verübt habe, um den jungen Professor für seine Untreue zu bestrafen. Die Bedauernswerte, die sehr aufgeregt war, wurde auf der Polizei zurückgehalten, da man ernstern Grund zur Annahme hatte, daß sie sich allein überlassen, Hand an sich legen werde.

Wir erfahren daß demnächst die großen Manufaktur- und Mode Waarengeschäfte unter der Firma „Femina“ in der Strada Lipscani Nr. 24 und 24 bis eröffnet werden sollen. Die Besitzer dieser Geschäfte, die Herrn N. B. Rappaport und C. Sine, haben sich nebst dem nötigen Kapitale, der Mitwirkung der bekannten Spezialisten Georges und Anton gesichert, die lange Zeit in den ersten Geschäften des Landes tätig waren. Die Besitzer des neuen Waarenhauses haben sich ins Ausland begeben, um die nötigen Einkäufe zu machen. Den neuen Unternehmern ist der vollste Erfolg zu wünschen.

Von der Jubiläumsausstellung. Der bekannten Zuckerbäckerei F. J. Ritsch wurde von der Jury der Ausstellung die goldene Medaille mit Ehrendiplom für die anerkannt vorzüglichen Zwieback- und Biscuits-Erzeugnisse, und Herrn Leopold Bagal dieselbe Auszeichnung für seine ausgezeichneten Selchwarenzeugnisse verliehen.

Die Papierfabrik „Campulungu“ betraute die Maschinen- und Kesselfabrik „Sucursala Romana Simmering et Bräun- & Königsfeld“ mit der Errichtung einer neuen Dampfesselanlage mit Kesseln System Tischbein. Nachdem diese Firma den Sieg über die ganze ausländische Konkurrenz davongetragen hat, ist dies ein neuer Beweis ihrer Leistungsfähigkeit und des Vertrauens das diese inländische Fabrik sich in den industriellen Kreisen erworben hat.

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 20. Dezember 1906.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 20 unter dem Vorsitz des Herrn G. Triandafil eröffnet. Anwesend 92 Deputirte.

Auf der Ministerbank die Herren General Sahovari und D. Greceanu.

Der Präsident verliest die Rede, welche S. M. der König letzten Sonntag beim Empfange der Adresscommission gehalten hat.

Die Kammer lehnt die Anerkennung des mazedonumänischen Agitators Herrn Tschu Bucerea als rumänischer Bürger mit 56 gegen 7 Stimmen ab.

General Sahovary bittet die Kammer, die Tagesordnung abzuändern um 25 im Bande anfassigen Mazedonumänen das Bürgerrecht zuzuerkennen.

Die Abstimmung über die Naturalisirung des Herrn Bercovici bleibt resultatlos.

Um 3 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Senat.

Sitzung vom 20. Dezember.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 45 unter dem Vorsitz des Herrn N. Ceonomu eröffnet.

Anwesend 83 Senatoren.

Auf der Ministerbank die Herren G. Gr. Cantacuzino General Manu, Tafe Jonescu und J. Grabisteanu

Auf der Tagesordnung die Adressdebatte.

Herr Dem. Sturdza verliest die gleiche Erklärung die Herr Em. Costinescu im Namen der liberalen Opposition in der Kammer verlesen hat, daß nämlich die liberale Partei sich der Teilnahme an der Adressdebatte zum Zeichen der Ehrerbietung für S. M. den König enthalte, welche der Ruhe bedürfe.

Herr E. Arion gibt die gleiche Erklärung im Namen der Junimisten ab.

Herr Gh. Gr. Cantacuzino sagt, daß infolge der Erklärungen der Oppositionen die Majoritäten und die Regierung sich gleichfalls jeder Diskussion enthalten werden. Das beweist die Liebe, deren sich der Petischer und die Dynastie erfreuen, das erbringt auch den Beweis, daß unsere politischen Kämpfe sanfter geworden sind. Wir alle wünschen aus ganzem Herzen dem Herrscher Gesundheit, Ruhm und Glück. (Beifall)

Die Antwortadresse wird ohne Diskussion angenommen.

Der Ministerpräsident teilt mit, daß S. M. der König nächsten Sonntag die Adresscommission empfangen werde.

Es wird nachfolgende Commission ausgelost, die dem Könige die Antwortadresse überreichen wird: N. Negri, C. Sordoni, Bischof von Buzeu, E. Popescu, Dr. Boroiaru, St. Zaripopol, D. Sturdza, D. Protopopescu, J. Protopopescu, J. Praja, Dr. Leonte, J. Gabanescu, Gr. Cair, Dr. B. Boleanu, Dr. Manu-Muscel, M. Ferichide, B. Leontopol, N. Amira, Dr. Florea Teodorescu und A. Magheru.

Um 3 Uhr 35 wird die Sitzung geschlossen.

Die Affaire der Bukarester Tramway-Gesellschaften.

Die Direktion der hiesigen Tramwaygesellschaften hat an den Justizminister folgende Petition gerichtet:

Bukarest, 18. Dezember 1906.

Herr Minister.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 22. Nov. l. J. wurde Ihnen durch einen Herrn Abgeordneten eine Beschwerde über die Verwendung einer Summe von 283,700 Lei, welche in unseren Bilanzen unter der Rubrik „Studien und Unterhandlungen“ eingetragen ist, vorgebracht.

Wir haben die Ehre, uns gleichfalls an Sie zu wenden, in dessen Macht es liegt, die zuständigen richterlichen Behörden in Bewegung zu setzen, um sie zu bitten, eine Untersuchung betreffs der die erwähnte Summe enthaltenden Bücher anzuordnen.

Wir bitten Sie gleichfalls, die Denunciation des Herrn Abgeordneten Lascar E. Catargi als eine formelle Anklage zu betrachten und derselben jene Folge zu geben, die Sie in Ihrer Eigenschaft als Justizminister zu geben in der Lage sind.

Wir behaupten, daß die sich auf jene Summe beziehenden Rechnungen in fünf unserer Bilanzen figurieren und daß sie successive bis zum Jahre 1905 — nicht aber bis 1903 wie gesagt wurde — auf 283.700 Lei stiegen und daß diese Summe die von beiden Gesellschaften gemachten Ausgaben während sechs Jahre darstellten.

Diese Ausgaben verteilen sich unseren Bilanzen zufolge wie folgt:

	1900		
Erste Gesellschaft	Lei	4650.30	
Zweite Gesellschaft	Lei	4650.35	
	1901		
Erste Gesellschaft	Lei	57164.40	
Zweite Gesellschaft	Lei	54356.60	
	1902		
Erste Gesellschaft	Lei	0.00	
Zweite Gesellschaft	Lei	0.00	
	1903		
Erste Gesellschaft	Lei	38002.45	
Zweite Gesellschaft	Lei	38916.83	
	1904		
Erste Gesellschaft	Lei	21641.54	
Zweite Gesellschaft	Lei	21640.87	
	1905		
Erste Gesellschaft	Lei	21338.68	
Zweite Gesellschaft	Lei	21338.68	
		Lei	283700.71

Diese Summe bezieht sich auf die Ausgaben des technischen Bureau's, auf die Herstellungskosten der Pläne, Anschläge, auf die Ingenieurarbeiten, auf Korrespondenzkosten, auf Transportausgaben, auf Diurnen für unsere Verwaltungsräte und unsere Mandatäre, auf Honorare für Advokaten

in verschiedenen Prozessen und Konsultationen, endlich auf Publikationskosten.

Wir haben diese durchaus gerechtfertigten Ausgaben in allen unseren Bilanzen beibehalten, damit sie von unseren Aktionären in der Sitzung unserer Generalversammlung kontrolliert und diskutiert werden können.

Die notwendigen Amortisationen zur Tilgung dieser Summen am Ende der Konzession sind in der Rechnung der allgemeinen jährlichen Amortisationen enthalten.

Genehmigen Sie Herr Minister etc. etc.

Die Tramway-Gesellschaften.

Telegramme.

Die Rückkehr Kaiser Franz Josef's nach Wien.

Wien, 20. Dezember. Kaiser Franz Josef ist um 5 1/2 Uhr, aus Budapest kommend eingetroffen und begab sich ins Schönbrunner Schloß.

Dr. Lueger-Gehheimrat.

Wien, 20. Dezember. Der Kaiser wird den Bürgermeister Lueger zum wirklichen Geheimrat ernennen. Diese Ernennung erfolgt, weil Lueger viel zur Einführung der Wahlreform beigetragen hat.

Der Ausstand der Wiener Postbediensteten.

Wien, 20. Dezember. Die hiesige Organisation der Postbediensteten hat von andern Organisationen die Mitteilung erhalten, daß für Morgen der Beginn des Obstruktionismus festgesetzt wurde. Die Regierung hat Maßnahmen zur Beseitigung der sich aus dem Streik ergebenden Nachteile für den Dienst ergriffen.

Ein verurteilter deutscher Soldat.

Berlin, 20. Dezember. Das Militärgericht hat den Rekruten Bignat zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, der, als der Kommandant anbefahl, man möge „Es lebe Kaiser Wilhelm rufen“ dem Befehle nicht Folge gab, sondern aus den Reihen trat und sagte, „er wolle nicht, daß Kaiser Wilhelm II. noch lebe.“ Diese Tatsache wird in der deutschen Hauptstadt viel kommentiert.

Rußland und Bulgarien.

Sofia, 10. Dezember. Trotz allen ministeriellen Erklärungen über ungetrübt herzliche Beziehungen zu Rußland fällt es auf, daß Fürst Ferdinand sowie der hiesige russische diplomatische Agent Schischeglow es so eingerichtet haben, daß beide am heutigen Namenstag des Zaren „fern von Madrid“ weilten, so daß der alljährlich übliche große Hofempfang wegfällt.

Eine bevorstehende Erhebung gegen die Fremden.

Rom, 20. Dezember. Aus Tientsin treffen Nachrichten ein, nach welchen der Ausbruch einer Revolution gegen die Fremden bevorsteht.

Massenhaushdurchsuchungen und Verhaftungen in Petersburg.

Petersburg, 20. Dezember. Die Polizei entwickelte heute nacht eine sehr lebhaftige Tätigkeit. Unterstützt von Kosaken und Genarmen nahm sie in den meisten Stadtteilen Hausdurchsuchungen vor. Die Bewohner wurden aus den Betten geholt und alles von unten bis oberst gekehrt. Die Straßen, in denen die Hausdurchsuchungen stattfanden, wurden von Kosaken abgesperrt. Vereinzelt schüßte läudigten die Tätigkeit der Polizei an, die, wie verlautet, viel Kompromittierendes, auch Waffen und Bomben gefunden haben soll. Es ist scheinbar gelungen, einem Plan der Revolutionäre, der dahin ging, einen bewaffneten Aufstand zu inszenieren, auf die Spur zu kommen. Ueber hundert Personen, darunter zahlreiche Frauen, wurden verhaftet.

Die Schließung der Universität Odessa.

Odessa, 20. Dezember. Nachdem der Rektor der Universität die Forderung der Studierenden betreffend die Teilnahme ihrer Vertreter an den Beratungen des Universitäts-Rates abgelehnt hatte, hielten die Studierenden gestern während des ganzen Tages Beratungen über die Schließung der Hochschule ab. Während der Versammlung wurde die Universität von unbekanntem Personen umringt, die mit Revolvern und Gummischläuchen bewaffnet waren. Der Rektor veranlaßte das Einschreiten von Kosaken und berittenen Schutzleuten, die die bewaffnete Menge ohne weiteren Zwischenfall zerstreuten.

Vatra Luminoasa

„Regina Elisaveta“

Bucuresti.

Subskriptionsliste durch den Herren L. Paghina Zollchef in Braila: 0.20 J. Chitescu, 1 X. Y. Z., 1 unleserlich, 1 N. Jonescu, 5 Nicolae Echer et Comp., 2 R. Marinescu, 20 Haus Hagi Soma und Nis. Jvanoff, 1 Arnelian Crezeanu, 0.50 Z. Jearion, 1 St. Theoharide, 0.50 Mihalescu, 2 J. Marinescu, 1 Constantinescu, 1 J. Tanase, 1 Gr. D. Dumitru, 1 Vasilescu, 1 Julian Georgescu, 1 Chiribie, 0.50 D. Nicolescu V., 0.50 M. G. Petrescu 0.50 N. Boteanu, 0.50 C. Nedelcesu, 0.50 Nicolescu, 1 J. Dario, 0.50 Gr. Nicolescu, 0.50 Nicolau, 1 D. Poppe, 0.50 Gr. Barbulescu, 0.50 C. Dimttriu, 1 N. Savalescu, 1 E. Paplino, 1 N. Busila, 2 F. Baisan, 0.50 Gh. Jonescu, 1 J. St Badesa, 1 A. Dancoveci, 5 V. L. Stefanescu, 3 Anonim, 1 H. Hermann, 2 Sava Gheorghiu, 5 D. Constantinescu, 2 Radulescu and Russel, 1 D. Popescu, 2 Atanase Papajanopol, 50 Watson et Youell, 5 Theodor Svoromos, 40 David Goldenberg und Soha, 1 Blumberg, 80 Wend et Comp., 2 N. R. Vasilescu, 10 Ath. Gheorghievici, 60 Violato und Valerianu, 20 Sotiri D. Cortide, 10 S. V. Hoffmann, 40 J. G. Cantacuzino, 5 M. S. Munteanu, 2 G. B. Batta, 5 Petru Radulescu, 20 J. D. Oteleanu, 10 Verzea und Barbu, 25 Theodori, 20 Domäno Braila, 3 David Vonder, Total Lei 1007.90

Literatur.

„Der Stein der Weisen.“ Mit dem vorliegenden 24. Hefte der bewährten populär-wissenschaftlichen Halbmonatschrift schließt der 19. Jahrgang ab. Wir haben im laufenden Jahre wiederholt Anlaß genommen, unsere Leser auf die tüchtigen Leistungen dieser Revue hinzuweisen. Auch das Schlußheft legt von der Eigenart und der umsichtigen Zusammenstellung des Inhaltes der Hefte Zeugnis ab. Eine gehaltvolle Abhandlung über das Weien der Erfindungen, eine illustrierte Plauderei über den Mittelstrich, Beiträge zur Astronomie, Geologie, Technik, eine vortreffliche Uebersicht über die letzten Neuheiten aus den exakten Naturwissenschaften, außerdem Amateurphotographie und allerlei nützliche Notizen für das Hauswesen füllen das mit 22 Abbildungen geschmückte Heft. Zugleich findet Julius Vernes spannender Roman „Der Einbruch des Meeres“ seinen Abschluß. Viel Schönes und Interessantes verspricht die Ankündigung des neuen, 20. Jahrganges. Eine reichhaltige Liste von gelegenen Beiträgen läßt erkennen, das Verlag und Schriftleitung mit verdoppeltem Eifer an der Arbeit sind. Die Freunde der Zeitschrift werden daher im neuen Jahrgange gewiß auf ihre Rechnung kommen. „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien und Leipzig) erscheint wie bisher in halbmonatlichen Hefen im Umfange von 35 bis 40 Seiten (einschließlich des Romanes) reich illustriert, das Heft zum Preise von 60 Heller (60 Pfennig). Probehefte sind in jeder Buchhandlung erhältlich.

Milas Reise nach Rumänien.

Vom J r m v. S ö s e r.

(Schluß.)

„Dieser Mensch! Dieser Mensch!“ meinte sie, und hob die geballten Fäuste zu dem Bild empor. „Er tötet mich! Er bringt mich um!“ Plötzlich jedoch brach ihr lautes Stöhnen ab. „Ester!“ rief sie, richtete sich unter einem momentanen Einfall auf und strich die verwirren Haare aus der Stirn. „Ich halte das nicht längere aus! Ich fahre zu ihm!“

Ester schnellte empor. — „Und du begleitest mich!“ Da knickte das Mädchen wieder zusammen und stammelte: „Fräulein, um Gottes willen, was fällt Ihnen ein!“ — „Schweig! Du bist eine Pastorstochter, du weißt nicht, was Liebe ist!“

Das war eine stehende Phrase bei Mila, mit der sie die sanfte Ester stets zu un-erhörten Taten aufzurütteln verstand. So geschah es auch jetzt. Dieser verstockte Vorwurf wirkte. Ester stand auf, holte den Eisenbahnkuriere und das Wochenrepertoire der Hofoper. Es klappte alles. Die nächsten drei Tage war Wagner und ein Ballett angelegt. Mila konnte ohne Urlaub, stillschweigend, verschwinden.

Um neun Uhr abends saßen die beiden bereits im Orientexpresszug und fuhren geradeswegs nach Rumänien, dem sagenhaften Braila entgegen, in dessen nächster Nähe Schloß Valea-Boerascu lag.

Der fettige, schmierige Wirt in einem Gasthof von Braila, der glücklicherweise fließend Deutsch sprach, empfing sie mit Würde. Sie gingen zuerst zum Speisen. Mit elegantem Schmuck stellte der Wirt die rötliche Paradesuppe vor sie hin. Herr Georgescu hatte nicht umsonst ein Jahr in Bukarest serviert! Mila beschloß bei dieser Gelegenheit, das Terrain zu sondieren. Ihr Basil wohnte bei seinen Eltern, im Schloß Valea-Boerascu — so hatte er ihr immer gesagt. Sie überstand daher tapfer die süßliche Suppe, lächelte Herren Georgescu freundlich an,

lobte das leberne Huhn, das in Tomatensauce auf ihrem Teller schwamm, und fragte dann möglichst gleichgültig: „Schloß Valea-Boerascu ist ja hier in der Nähe?“ Als der Wirt ein etwas langgebehtes „Ja“ zur Antwort gab, fuhr sie fort: „Ist der alte Herr von Negutiu zu Hause?“

Ueberrascht sah der Wirt auf. „Der alte Herr?“ meinte er. „Nun, so sehr alt ist er gerade nicht.“

Das gab der kleinen Mila einen Stich ins Herz. Diese Rumänen, haben die ein jähes Leben!

„Nebrigens“, fuhr der Wirt fort, er ist nicht da. Gestern ist er nach Bularest gefahren. Aber seine hochwohlgeborene Gemahlin, die gnädigste Frau Ana, ist zu Hause.“

„Aha! Die Schwiegermutter!“ dachte Mila kampfbereit. „Nun, und der junge Herr, wo ist denn der?“ „Der junge Herr?“ Jetzt war Herr Georgescu überrascht. „Welcher junge Herr?“

„Nun, der Herr Basil!“

„Ach so, der Herr Basil!“ Er lachte herzlich. „Ja, ja! Natürlich, der Herr Basil! Der ist zu Hause. Freilich, freilich ist er das!“ dabei grinste er belustigt, räumte die Teller ab und brachte eine vertrocknete Pischingertorte herbei.

Mila sah Ester an, aber auch die kluge Pastorstochter konnte des Wirtes geheimnisvolles Lachen nicht ergründen. Endlich einigten sich die beiden dahin, daß der Mann offenbar etwas beschwipst sei. Ein penetranter Fuselgeruch, der ihn umgab, ließ darauf schließen. Mila brach das Gespräch ab und bestellte einen Wagen, um nach Valea-Boerascu zu fahren.

Eine halbe Stunde holperten sie auf einer ganz unbefriedigend löcherigen Straße dem Schloße zu. Die kleine Sängerin stellte sich darunter so etwas wie eine mittelalterliche, zinnengeschmückte Burg vor, stolz auf steilem Felsen thronend, das alte Wappen über dem Tor, die rauschenden Benden im Hof. Basil hatte immer von der „Burg seiner Väter“ gesprochen. Sie war daher ziemlich verblüfft, als nach zweistündiger, nervenzerrütten-der Fahrt der Karren — denn etwas anderes war der Wagen nicht — vor einem niederen, langen, schindelgedeckten Hause hielt, vor dessen breitem Eingangstor mehrere Schweine in idyllischer Eintracht zwischen diversen Purans und Hühnern lagen. Weit und breit waren elende Hünten inmitten grünender Kukuruzfelder zu erblicken.

Die beiden Damen stiegen aus und gingen an den sanften Schweinen vorüber in den geräumigen Hof, in dessen Mitte ein ungeheurer Misthaufen dufende Wolken zum Himmel sendete. Ein äußerst schmieriger Jüngling kam ihnen erstaunt entgegen. Ihm gab Mila kurz entschlossen ihre Karte. Nach einigen Minuten des peinlichen Wartens — Mila war plötzlich merkwürdig still geworden und hielt das Watistafchentuch krampfhaft an ihr zierliches Näschen gedrückt — kam er zurück und überschüttete sie mit einer Flut unverständlicher Worte. Nach seinen einladenden Handbewegungen zu schließen, hieß es: „Die Damen seien willkommen.“ Eigentlich hatte Mila fest erwartet, Basil würde sehnstuchtschwingend und freudestrahlend ihr entgegenstürzen. Sie verbiß ihre Enttäuschung und folgte dem Diener — denn das war das schmierige, bloßfüßige Individuum augenscheinlich — in den ebenerdigen, ziegelgepflasterten Hausflur, der eigentlich nichts anderes war, als ein schmaler Gang, in den, wie bei

einem Kloster, mehrere Zimmer mündeten. Eine dieser Türen öffnete der Jüngling und ließ die Damen eintreten.

Weiße getünchte Wände, ein fleckiger Spiegel, Sofa und Fauteuil mit schiffigem roten Damast überzogen, in der Ecke ein sogenannter „Silberkasten“ aus Glas, mit allerlei Tand angefüllt, und quer vor den Fenstern ein Flügel mit einer roten Plüschdecke überhangen. Rechts kleinlaut stand Mila da, und Ester hielt ergebungs- und die Hände gefaltet. Einen Moment war alles still. Dann hörte man lautes Sprechen, rasche Tritte, rauschende Frauengewänder.

„Aha, die Schwiegermutter!“ flüsterte Mila.

Da öffnete sich die Tür, und eine große, ziemlich umfangreiche, aber elegante, hübsche Dame mit lohkräftigen schwarzen Haaren, blaßgelbem Teint, in einen raschelnden, leuchtend violetten Seidenschlafrock gehüllt, trat ein. „Nein, die Rumäninnen“, dachte Mila, „wie die sich konfervieren! Diese fünfzigjährige Frau sieht aus, als wäre sie dreißig!“

Unterdessen war die Dame nähergetreten und bot den beiden mit einer prächtigen Handbewegung Platz an. „Was verschafft mir die Ehre?“ fragte sie in korrektem Deutsch, und balancierte dabei Milas Visitenkarte zwischen den weißen, gut gepflegten Fingern. Mila rückte ein wenig verlegen auf ihrem Platz.

Die Frage war schwer zu beantworten. Und Ester schwieg, schwieg wie versteinert. „Ist Herr Basil nicht hier?“ fragte sie endlich zögernd.

„Mein Mann?“ lächelte die andere verbindlich. „Seider nicht. Er ist in Bukarest.“

Nun, das mußte Mila ja bereits. „Nein, nein,“ wehrte sie ab. „Ich meine den jüngern Herrn.“

Betroffen schaute die Dame auf. Scheinbar war sie ebenso überrascht wie früher der Wirt. „Den jungen Herrn wünschen Sie?“ Sie stotterte, machte ein verdunkeltes Gesicht, sagte sich aber schnel und lächelte ebenso verbindlich. „Allerdings: Der ist selbstverständlich zu Hause.“ Ihr Lächeln ging in ein herzliches Lachen über. Mila wurde ganz nervös. Dieses alberne Gelächter war wirklich unangenehm. „Darf ich übrigens fragen, weshalb Sie so liebenswürdig sind, sich für den jungen Herrn zu interessieren?“ fragte die Hausfrau dann, als Mila schwieg, lächelnd weiter.

Mila biß geärgert, die Lippen aufeinander und beschloß, der Sache ein Ende zu machen.

Sie richtete sich kerzengerade auf und sagte kurz und einfach: „Ich bin nämlich die Braut des jungen Herrn.“

Der Effekt dieser Worte war ein unerwarteter. Zuerst starrte die blaßgelbe Dame Mila mit offenem Mund an, warf einen entsetzten scheuen Blick auf Ester, die steif und starr auf ihrem Sessel saß, sprang auf, stieß einen unterdrückten Schrei aus, und rannte schneller als man es bei ihrer Fülle erwarten hätte, zum Zimmer hinaus. Mila und Ester sahen ihr sprachlos nach, und der blonden Sängerin war das Weinen näher als das Lachen. Man hörte draußen heftiges Gepolter, erregte Stimmen und lautes Randergeschrei. Gleich darauf öffnete sich die Tür wieder und die Dame kam, einen etwa vierjährigen, heulenden Knaben am Armel mit sich fortzerrend, wieder herein. Im Nebenzimmer sah man drei andere Kinder stehen, starr und entsetzt herüberlaufend.

Die Spionin

— Erzählung von Ernest Daudet. —
Deutsch von Ludwig Beckler.

Sie war erleichtert und ein Ausdruck der Unruhe erschien in ihrem Auge; ihre ganze Haltung verriet hochgradige Erregung, während ihre Mienen eher misstrauisch als bewegt verächtlichen Blickes den Besucher maß, als kenne sie ihn schon seit langem und wüßte auch, was der Zweck seines Besuches sei, von dem sie nichts Gutes erwarten durfte. Er aber schien die Wirkung, die sein Erscheinen auslöste, nicht zu bemerken, denn er richtete sich gelassen empor und sprach, sichtlich bemüht, einen gutmütigen Ton anzuschlagen:

— Ja, ich bin's teure Gräfin! Ich halte mich gegenwärtig in Hamburg auf, habe erfahren, daß Sie hier sind und beileibe mich, Ihnen meine Huldigung zu Füßen zu legen.

— Sehr liebenswürdig von Ihnen, meinte Frau von Bonneuil trocken. Wissen Sie aber auch, daß Sie es nur dem Zufall zu verdanken haben, daß Sie mich angetroffen? Seit drei Tagen aus London zurück, haben wir hier nur Halt gemacht, um uns von den Strapazen der Reise zu erholen. Schon gestern hätten wir die Weiterreise nach Rußland antreten sollen und unterließen es nur, um gegen die Prinzessin von Holstein nicht unhöflich zu erscheinen. Die hohe Frau erwies uns die Ehre, uns zu dem heute bei ihr stattfindenden Weihnachtsfeste einzuladen; ohne dieses Fest hätten Sie uns nicht angetroffen.

— Ich wäre darob unso untröstlicher gewesen, als ich mit Ihnen zu sprechen habe, erwiderte Rivarennes.

Seine Worte machten die Neugierde der Gräfin reg; doch bezwang sie sich und unterdrückte die Frage, die sich ihr auf die Lippen drängte. Jedenfalls war ihr die Gegenwart ihrer Mienen lästig. Rivarennes würde vor ihr nicht sprechen und darum galt es, sie zu entfernen. Bei jeder anderen hätte sich Frau von Bonneuil einer List bedient, irgend einen Vorwand erfunden; aber diesem jungen Geschöpf gegenüber, das sie jederzeit als Kind zu behandeln gewöhnt war, brauchte sie sich nicht in Unkosten zu verlegen.

— Hast Du nichts zu tun, Grete? fragte sie in einem Tone, der einem Befehl gleichkam. Du solltest eigentlich an unseren Gastwirt in Petersburg schreiben, um ihn

von unserer bevorstehenden Ankunft in Kenntnis zu setzen. Ich denke, dies wäre der geeignetste Moment dazu.

Margarethe ließ sich das nicht zweimal sagen. An stillschweigenden, bedingungslosen Gehorsam gewöhnt, erhob sie sich mit kalter, unbewegter Miene und setzte sich auf der anderen Seite des Ofens an einen Tisch, wo sie schreiben konnte. Hier ward sie durch den hohen Diensten des Blickes ihrer Tante völlig entzogen und auch dem des Gastes, den sie nicht sehen konnte. Nachdem sie auf diese Weise unsichtbar geworden, überzeugte sich Frau von Bonneuil raschen Blickes, daß außer ihnen niemand im Salon zugegen sei, und sich zu ihrem Gast wendend, fragte sie:

— Was tun Sie in Hamburg?

— Ich warte auf Sie.

— Sie wußten also...

... daß Sie gegen Schluß des Jahres auf der Durchreise nach Rußland hierher kommen würden? Ja, das wußte ich.

— Wie? Durch wen?

— Durch Sie selbst, schönste Adels! Haben Sie mich nicht vor drei Monaten in London von Ihren Plänen und Ihrem Wunsche in Kenntnis gesetzt, Ihr dem Grafen Roskopychin gegebenes Versprechen zu halten und zu ihm zurückzukehren, sobald Sie Ihre Geschäfte in England erledigt haben würden?

— Ich erinnere mich wirklich nicht, Ihnen diese Mitteilungen gemacht zu haben!

— Umso besser erinnere ich mich, und so konnte ich denn in aller Bequemlichkeit den Moment ausrechnen, da Sie nach Hamburg kommen mußten.

— Es war trotzdem nicht ausgeschlossen, daß Sie vergebens auf mich warteten.

— Was tut das, nachdem ich nicht vergebens wartete? fragte Rivarennes lächelnd und rieb sich vergnügt die Hände.

— Statt dertart eine Freude zu äußern, die für mich unbegreiflich ist, läten Sie unbedingt besser, wie deren Veranlassung zu erklären, behauptete die Gräfin. Sie sagten, Sie hätten mit mir zu sprechen?

— Ja. Wir benötigen Ihrer.

Sie lautete mit gespannter Aufmerksamkeit; doch statt fortzufahren, ließ er den Blick bedeutungsvoll um sich schweifen. Sie begriff und sagte:

— Sie kennen unbedenklich sprechen. Wir sind allein, und selbst wenn außer uns noch jemand hier wäre, brauch-

ten wir nicht zu fürchten, daß man uns hört und versteht. Ein Gasthofs-saal ist neutraler Boden, auf dem Jedermann verkehren kann, ohne Aufmerksamkeit zu erregen. Da Sie in Hamburg niemand kennt, so wird man Sie so wenig wie mich verdächtigen, im Dienste der französischen Polizei zu stehen, denn ich denke, daß Sie nur in dieser Eigenschaft hier sind?

— Allerdings, aber nur um mich an Sie als an eine verschwiegene und verlässliche Frau zu wenden, die bereits Beweise ihrer Ergebenheit und Geschäftlichkeit geliefert hat, und zu der man, denke ich, jederzeit Vertrauen haben darf.

So sprechend, hatte sich Rivarennes neben Frau von Bonneuil niedergelassen, deren Mißtrauen geschwunden war, seitdem sie ihrem Besucher, dessen Erscheinen sie im ersten Moment überrascht und beunruhigt hatte, einen bedollmächtigten Unterhändler erkannte, der im Auftrage einer hochgestellten Persönlichkeit, die ihre Dienste unter anderen Umständen bereits reich belohnt hatte, zu ihr kam.

— Ich kann und darf Herrn Fouche nicht verweigern, erklärt sie; und da sie in seinem Auftrage kommen so können Sie voll und ganz auf meine Beihilfe rechnen, vorausgesetzt natürlich, daß es überhaupt in meinen Kräften steht, seinen Verlangen nachzukommen.

— Wäre das nicht der Fall, so würden Sie mich jetzt hier nicht sehen.

— Was wünscht man also von mir?

— Man wünscht, Sie mögen sich auch weiter in Hamburg aufhalten und einen glänzenden französischen Edelmann, der auf der Reise von Marau nach Paris jeden Augenblick hier eintreffen kann, hier zurückhalten, so lange es uns wünschenswert erscheint.

— Ich soll ihn zurückhalten? rief Frau von Bonneuil höchst erstaunt über die Seltsamkeit dieses Verlangens aus. Wie, auf welche Weise?

— Die Wahl der Mittel bleibt völlig Ihnen anheim, gesteht. Sie können jedes Mittel gutdünkende anwenden wofern Sie nur den Wunsch vor Augen halten der Republik von Nutzen und dem Bürger Fouche angenehm zu sein. Es kommt nicht mir zu, Ihnen irgend welche Ratschläge zu erteilen. Eine schöne Frau ist niemals in Verlegenheit, wenn es sich darum handelt, zu gefallen, ihre Kräfte geltend zu machen, ihren Willen durchzusetzen mit einem Wort.

(Fortsetzung folgt.)

„Entschuldigen Sie meine rasche Flucht,“ begann die Frau jöckend und augenscheinlich sehr befangen. „Aber Sie werden es begreiflich finden, daß mich Ihre Worte etwas überfurchten. Sie bezeichnen sich als die Braut dieses Jungen da, und werden einsehen, daß — daß . . .“ Sie brach ab und blickte ängstlich zu Mila und zur düsteren Esther hinüber. Offenbar hielt sie die beiden, oder mindestens Mila allein, für irrsinnig.

Der blonden Sängerin schwindelte . . . Sie war aufgesprungen und hielt sich an dem etwas wackligen Tisch fest. „Mein Gott!“ stammelte sie endlich. „Ich bin doch nicht in ein unrichtiges Haus geraten! Das ist doch Schloß Balesa-Boerascu?“

„Ganz richtig!“ ergänzte die blaßgelbe Dame. „Und ich bin Frau Anta von Negrutiu. Ich begreife also nicht . . .?“

Mila schaute verstört herum. Da fiel ihr Blick auf das Klavier. Die Photographie dort in dem grünen Plüschrahmen eine der vielen von ihr bezahlten Aufnahmen, das war die Rettung! Mit einer schnellen Handbewegung ergriff sie das Bild. „Das hier ist doch Herr Basil von Negrutiu?“

Die blaßgelbe Dame nickte. „Also! Das ist mein Bräutigam, mit dem bin ich seit zwei Jahren verlobt!“

Nun war die Reihe sassunglos zu werden an der anderen. „Heilige Madonna!“ stammelte sie schmerzlich. „Das ist doch mein Mann!“

„Ihr Mann?“ schrie Mila empört auf. „Jesus Maria! Ihr Mann ist doch der alte Herr von Negrutiu!“

„Gott schütze uns!“ hauchte die blaßgelbe Frau. „Der alte Herr von Negrutiu, ist doch schon seit zehn Jahren tot!“ Dabei sank sie stöhnend auf den roten Damastfauteuil.

Es war einen Moment ganz still in dem Zimmer. Aber nur einen Moment! Dann begann ein ungeheures Geschrei; beide Damen legten auf einmal los, und die bleiche Esther rang wortlos und verzweifelt die Hände. Frau von Negrutiu tobte und raste und bezielte schließlich das Wort. Mit ihrer machtvollen, schallenden Stimme schrie sie die kleine Mila in Grund und Boden. Sprachlos und verstört stand diese da und ließ den dröhnenden Redeschwall über sich ergehen . . . „Also Sie — Sie sind der „Blutsfreund“, bei dem dieser Schuft, mein Gemahl, immer wohnt! Jeden Monat einmal muß ja dieser Elende nach Wien, weil er stiller Gesellschafter der Firma Aristides und Comp. in Bukarest war. Jetzt hat sich die Sache freilich zerschlagen. Dieser Aristides ist ein Verräter, und Basil ist in Bukarest und sucht eine andere Firma. Ja, man braucht einen kleinen Nebenverdienst, das Gut trägt nichts, und vier Kinder kosten Geld!“ — Sie schnappte einen Moment nach Luft und fuhr zornbebtend fort: „Und dieser Kerl erzählt mir Märchen! Einen Blutsfreund hätte er in Wien, bei dem wohnt er immer, der zahlt ihm alles, der ist reich und tut für den Landsmann, was er kann! Jedesmal hat er mir freudestrahelnd die blanken Goldstücke gezeigt, die er sich dank diesem Freund erspart hat. Denn, der Wahrheit die Ehre, sparsam ist er. Das Geld hat er auch immer in die Sparkasse nach Bukarest getragen, für den kleinen Basil da.“ Dabei ergriff sie unsanft den Buben bei den Schultern, daß er laut zu heulen begann. „Eine schöne Summe ist schon beisammen. Aber dieses Sündengeld soll er sich behalten! Mein Kind bekommt nicht einen Knopf davon!“

Damit stieß sie energisch den Buben von sich, daß er unter das Klavier flog, wo er sich brüllend in der äußersten Ecke verkroch. „O diese Canaille! Diese Canaille!“ Händerdringend raste sie im Zimmer herum und segte mit ihrer feindlichen Schleppe der Staub zu einer kleinen grauen Wolke auf.

Mit einem plötzlichen Ruck blieb Frau Anta vor Mila stehen, haute mit der geballten Faust auf den morschen Tisch, daß er nur so dröhnend und schrie mit aller Gewalt ihrer gesunden Lunge: „Sie unverschämte Person! Was stehen Sie denn noch da? Schauen Sie, daß Sie hinauskommen, sonst . . .“ Die Geste war deutlich, und Frau Anta von Negrutiu sah mit drohend gespreizten Nägeln nicht sehr disinguiert aus . . .

Bleich vor Entsetzen, faßte Esther nach ihrer sich krümbenden Herrin und zog sie mit sanfter, aber unwiderstehlicher Gewalt mit sich fort. Frau Antas gellendes Schreien und Toben hallte ihnen noch nach, als sie bereits auf dem Karren saßen und die grünenden Kulturfelder entlang nach Braila fuhren.

Die letzten unbezahlten Rechnungen des schönen Basil jedoch, die Mila auf ihrem Schreibtisch vorfand, packte sie in ein Kuvert und schrieb darauf mit fester Hand: an Frau Anta von Negrutiu in Schloß Balesa-Boerascu bei Braila in Rumänien.“

Ein serbisch-jüdischer Postkartentrieg.

Zwischen einer Belgrader Firma — nennen wir sie X. et Co. — und einer bekannten Uhrenfabrik in Sachsen — nennen wir sie Y. et Co. — hat sich unlängst folgende Korrespondenz abgespielt:

Am 22. Oktober d. J. schrieb die Belgrader Firma an die Fabrik Y. et Co. in Z., sie habe die Absicht, mit ihr in Geschäftsverbindung zu treten.

Nach vier Tagen lief aus Sachsen auf offener Postkarte nachstehende Antwort ein:

„26. Oktober. Nach dem Lande der unbestraften Königsmörder liefern wir nichts.“ Y. et Co.“

Die Firma X. et Co. in Belgrad erwiderte hierauf ebenfalls per Postkarte:

„29. Oktober. In einem Lande, wo Militär und Gendarmerie, Polizei, Bürgermeister und Stadtrat auf den Schuster-

Hauptmann von Köpenick hereinkommen konnten, hat man freilich nötig, die Zustände eines anderen Landes zu kritisieren. Was kümmern übrigens Sie die Königsmörder? Ihre Antwort beweist nur, daß die Uhr in Ihrem Oberstübchen nicht richtig geht. Wie mögen da erst die Uhren funktionieren, die Sie machen und verkaufen! Wir verzichten natürlich auf so zweifelhafte Ware.“

X. et Co.“

Am 2. November antwortete die Uhrenfabrik (wieder per Karte, denn die ganze Korrespondenz spielte sich so offen ab):

Der freche Schuster ist gefaßt und wird bestraft. Bei Ihnen wäre er Minister geworden.“

Y. et Co.“

Darauf replizierte die Belgrader Firma:

„5. November. Sie haben wirklich alle Ursache, sich zu rühmen, daß Ihr Land in dieser Hinsicht weiter vorgeschritten sei. Bei Ihnen ist der Schweinezüchter und Geschäftsteilhaber der Firma Toppelstich u. Co. „Dattel Pod“ genannt, noch immer Landwirtschaftsminister.“

X. et Co.“

Am 20. November schrieb die Uhrenfabrik zurück:

„Dattel Pod“ ist nicht mehr im Amt. Gleichwohl haben wir immer geglaubt, daß „Pod“ gerade als Schweinezüchter allen Serben heilig sein müßte. Uebrigens erinnern wir Sie daran, daß bei Ihnen alles beim Alten geblieben ist; auch Ihr wunderbarer Kronprinz hat sich nicht verändert.“

Y. et Co.“

Dagegen protestierte die serbische Firma:

„23. November. Was Sie über unsern Kronprinzen gelesen haben, ist böswilliger Klatsch; dagegen ist die Geschichte von Ihrer Kronprinzessin pure Wahrheit.“

Y. et Co.“

Die Uhrenfabrik entgegnete:

„29. November. Alles, was man von Ihrem Lande liest, soll also böswilliger Klatsch sein? Das bezweifeln wir stark. Wir haben in unserm Lande eine Unwürdige an dieser hohen Stelle nicht geduldet. Aber der Liebenswürdigkeiten sind nun genug gemischt. Darum Schluß!“

Y. et Co.“

Am 5. Dezember beschloß denn die Belgrader Firma die verbindliche Korrespondenz wie folgt:

„Jetzt, wo wir an der wundesten Stelle angekommen sind, schreiben Sie „halt!“ und wollen „Schluß“ machen. „Nein, Verehrteste! Das geht nicht. Wie Du mir, so ist Dir. Wir haben das erste Wort gehabt und müssen auch das letzte haben. Da wollen wir denn nicht unterlassen, auch auf Ihre letzte Karte unsere Meinung zum Ausdruck zu bringen: Nicht die Kronprinzessin war es, die nicht geduldet worden ist, sondern umgekehrt: sie hatte es in einem Lande, wo es so viele helle Köpfe gibt wie die Ihrigen, einfach nicht länger aushalten können und ist deshalb geflohen. Servus, meine Herren!“

X. et Co.“

Liebe Eltern bitte kauft mir Spielwaren nur bei Sindenberg Bukarest, 4, Strada Lipsicani 4 (im Gang, nicht zur Straße) neben G. obul verde, wo die schönsten und dauerhaftesten Spielwaren, und doch zu den billigsten Preisen zu haben sind. Christbaumschmuck. Prachtvolle Neuheiten. Puppen-Klinik.

Hunte Chronik

König Eduards neuer Zugzug. Ein neuer Zug, der in den Werkstätten der North Western-Eisenbahngesellschaft fertiggestellt worden ist und zum persönlichen Gebrauch König Eduards dienen soll, wird als wahres Muster von Luxus und Bequemlichkeit dargestellt. Der Zug besteht aus sechs Wagen, deren Inneres verschwenderisch ausgestattet und ganz in Gold und Weiß gehalten ist. Die Schlafwagen haben die denkbar größte Behaglichkeit; durch besondere Vorrichtung ist jedes Schwanken und jede Erschütterung der Wagen vermieden, so daß man selbst bei einer Geschwindigkeit von 50 englischen Meilen die Stunde in vollkommener Ruhe einen Brief schreiben kann. Auch andere Eisenbahngesellschaften beneiden sich nun für den Fall, daß der König ihre Linien benutzen will, besondere Züge für seinen Gebrauch zu erbauen. Die zu diesem Zweck dem König vorgelegten Pläne sind von ihm gebilligt worden.

300-jähriges Jubiläum des Kirschbaumes. Obgleich schon Karl der Große 768—814 auf seinen Gü-

tern zahlreichen Obstärten einführte, so dauerte es doch 300 Jahre, bevor sich die Kultur der besseren Sorten im Osten Deutschlands Bahn brach. Wie alte sächsische Urkunden berichten, wurden zum Beispiel die ersten Süßkirchen im Jahre 1106 bei Mültitz unweit Weissen gepflanzt. Von dort aus verbreitete sich ihr Anbau nach Böhmen und nach der Lausitz. Vor jener Zeit gab es tatsächlich dort nur die sogenannten Vogelkirchen. 69 v. Chr. soll Lucullus den Kirschbaum aus Kleinasien nach Italien gebracht haben. Hundert Jahre später war die neue Frucht bereits am Rhein bekannt.

Ueber die Auflagen der Pariser Zeitungen finden wir im „Courier Europeen“ mit der Bemerkung, daß diese Ziffern allerdings wegen der Reklameveranstaltungen der großen Organe oft schwanken folgende Angaben: Der „Petit Parisien“ steht mit 1.250.000 Exemplaren (an Sonntagen 1.500.000) jetzt weitaus an der Spitze. Es folgen das „Petit Journal“ mit einer Auflage von 850.000, das „Journal“ mit einer Auflage von 650.000, der „Matin“ von 450.000, und dann in weitem Abstände die ultramontane „Evo“ von 100.000 Exemplaren. Die 100.000 erreichen nahezu „Echo de Paris“, „Eclair“ und „Petite Republique“, während die „Libre Parole“ 60.000 erreicht. Zwischen 20.000 und 40.000 schwanken „Radikal“, „Aurore“ und „Lanterne“. Die teureren Zeitungen zu 15 Centimes das Exemplar, „Temp“, „Figaro“ und „Gaulois“, halten sich in der Nähe von 30 000; das „Journal des Debats“, das 10 Centimes kostet, hat eine Auflage von 18.000.

Fast fünfzig Millionen Bücher werden jährlich in England von „fliegenden Buchhändlern“ unter die Leute gebracht. Eine geradezu unsäglich Zahl! Kein Volk auf Erden verschlingt soviel Bücher wie das englische. Sogar dreißig Millionen von den fünfzig sind Romane. Der Roman kann in guter wie in böser Beziehung einen ungeheuren Einfluß ausüben. Vor einigen Monaten brachten die Enthüllungen eines amerikanischen Romans (gemeint ist Upton Sinclair's Schlachthaus-Roman) die ganze zivilisierte Welt in Aufregung. Dickens' „Bleak House“ trug mehr zur Reform der englischen Gerichtsbarkeit bei als alle Gesetze, die das Ober- und Unterhaus in die Welt hinausgehen ließen. Daß Harriet Beecher-Stowe mit ihrem Roman „Uncle Tom's cabin“ den ersten Anstoß zur Antislavereibewegung in den Vereinigten Staaten gegeben hat, dürfte allgemein bekannt sein. Natürlich bildeten diese Romane, die eine so gewaltige Wirkung verübten, nur Ausnahmen; es darf aber nicht außer Acht gelassen werden, daß auch andere Phantasieschöpfungen, wenn auch in beschränktem Umfange, einen heilsamen Einfluß haben können. Ein berühmter Arzt gab vor einiger Zeit seinen Patienten den Rat, in gemeinsamen Stunden Bücher zu lesen, und zwar nicht nur wissenschaftliche Werke, sondern auch Romane, „da gerade Romane eine ausgezeichnete Arznei seien“. Hervorragende Männer, deren Leben Mühe und Arbeit war, haben stets im Romanlesen eine ausgezeichnete Erholung gefunden. Gladstone pflegte vor jeder größeren Rede, die er im Parlament zu halten gedachte, ins British Museum zu gehen und dort irgend einen flott geschriebenen Roman zu lesen. Als der Ministerpräsident Campbell-Bannerman im verflochtenen Sommer in Marienthal weilte, hatte er in seinem Koffer eine ganze Sammlung neu erschienener Romane; und wenn er zufällig diesen Koffer verloren hätte, hätte er sich ruhig den Koffer seines politischen Segners Balfour ausborgen können: in diesem Reisekoffer hätte er nämlich mindestens ebenso viele Romane gefunden. „Romane“, so bemerkte Bismarck einmal, „sind ein vortreffliches Mittel, wenn man sich von der entsetzlichen Monotonie der Politik erholen will.“

Mr. Carnegie über Millionäre. Bei einer Rede im nationalen Bürgerverein erklärte Mr. Carnegie, daß seiner Ansicht nach der größte Teil der Hinterlassenschaft reicher Leute Staatseigentum werden müssen. Er sei gegen eine mit dem Vermögen wachsende Einkommensteuer, weil er, wie Mr. Gladstone, glaube, daß eine Einkommensteuer Lügner schaffe. Die Gesamtheit des Volkes mache den Reichtum des Landes aus. Man solle die Biene unbelästigt lassen, so lange sie Honig sammle. Nach dem Tode der Biene sei es das gute Recht des Schwarmes, einen beträchtlichen Teil des aufgespeicherten Honigs als sein Eigentum zu betrachten. Die Gesetzgeber täten ihre Pflicht nicht der Gesamtheit gegenüber, wenn sie nicht darauf beständen. Wenn Kinder sehr reicher Leute unmäßigen Reichtum erben, so würden sie dadurch nur geschädigt.

Eine Pelzmarderhaude, die das Handmerk im großen Betrieb und im Laufe von drei Monaten bei Pariser Kürschnern Waren im Werte von mehr als 200.000 Francs entwendete, ist von der Polizei dingfest gemacht worden. Sie zählte mehrere rückfällige, lange von der Polizei gesuchte Verbrecher zu den Ihrigen und war vorzüglich organisiert. Ihr Hehler war ein gewisser James Brunswid, der sich als Dolmetsch ausgab und in der Rue de Clignancourt in einem Hofe einen Laden mit dem Schild „Zur Amme des Romulus“ natürlich mit der Wölfin daneben, gemietet hatte. Mitglieder der edlen Gesellschaft waren unter Anderen ein gewisser Lacoite, der unter seinen Spielgefelln den Beinamen „der Seminarist“ führte, seine Geliebte, eine ehemalige Putzmacherin, ein Lehrer Lacroix, besser Frau, ein gewisser Abraham David, der sich „Impresario“ betitelt und als „Notar“ der Bande bezeichnet wurde, seine Geliebte, eine „Künstlerin“ Louise Delage, ein Ringlämpfer Laval und eine ehemalige Lehrerin, die den bezeichnenden Spitznamen „die dicke Alice“ hatte. Nicht weniger als 173 Klagen sind gegen diese Spitzbuben anhängig gemacht worden, in deren Wohnungen Pelzwaren im Werte von mehr als 60.000 Francs gefunden wurden.

Eine Frauenbank ist im elegantesten Teile von New-York im Anschluß an die „Nacht and Day-Bank“ errichtet worden, wo nur Frauen Depositen und Geld-

geschäfte machen können. Da die amerikanischen Damen in dieser wie in anderer Hinsicht sehr selbständig sind, ihre eigenen Bankdepots haben und mit Vorliebe an der Börse spekulieren, so dürfte sich die Idee recht gut rentieren, die übrigens auch von einer Frau stammt. Die „Nacht- und Tagbank“ hatte zunächst ein Damenzimmer eingerichtet, dem eine Empfangsdame vorstand. Von dieser, die allmählich die Bedürfnisse des Publikums kennen lernte, ging dann die Anregung zur Begründung der Bank aus, in der ihr eine hervorragende Stellung zufallen wird.

Handel und Verkehr

Bukarest, 21. Dezember 1906.

Neue Firmen. Tribunal Ilfov, Bukarest, Gh. H. Teodora, Agentur, Commissions- und Handelsinformationsbureau mit der Marke „Credital Comercial“ Strada Aquila 19. — Solomon Juster, Goldarbeiter, Str. Schelari Nr. 9. — Titu Ivanoiu, Apotheke „La Doktorul Davila“, Moșilor 410. — Jancu Savescu, Töpfe und Farben, Berzei 110. — George Carstocea, Spirituosen und Colonialen, Fainari 13. — C. Klampf, Magazin und Atelier für Bilderrahmen und Vergolder, Calea Victoriei 162. — Zaharia J. Binim, Depot von altem Eisen und Metallartikel, Vacaresoi.

Tribunal Covurlui, Galatz, Champagnerfabrik Müller et Comp. Nachf. W. M. Koban et Comp., Str. Zimbrului 11.

Protestierte Wechsel.

Tribunal Ilfov, (Bukarest.) Vom 10. — 17. Dezember.

Acherman O. Heinrich 250, Abraham Herman 250, Abramovici E und D. A. 1000, Alexandrescu Dumitru 200, 52,20 Amst H. Zeiani 2375,25 Athanasiu I. M. Lei 302,15 Botuz N. 3700, Beldiman Edmund 300, Berger Herman Kr. 200, 122, Lei 700, 600, 257,60, 149,20, 125,85, 100, 300, Bercovici A. 122, Brener I. I. und Lubu I. N. 2350, Boerstein Zoedil 914,55, Bacal A. 500 Buzoianu 400, Bretz Ioh. 1000, Cugler Mihail 1214, Cojocaru P. Petre 4240, 3000, Cohen Jacob 300, Cohn Oscar und Adolf 190, Cohn M. 136 55 Chiritzeson N. und Mendelsohn Al. 50, Catargiu Al. 1000, Catargiu I. G. Lei 5300, Dumitriu D. Ion 152 35 Dinescu Procopie 100, Dimulescu Sultana und Tudorache 969,50 Dinescu Procopie 100, Danesco St. und Maria 1400, Dracea D. D. 2750, Drogerie „Progresul“ Mark 238, Dragossou Florica 1000, Dumitrescu „L. 280, Danescu Vasile 200, Dasiconis G. 3953 Dutzulescu G. 1 6550, Esarou Th. 50, E. de Lapteo 600, 400, Eftimie Ion und Ionescu N. 100, Emanoil P. A. 200, Pratzi Avram 1289,95, 2000, Florescu M. Hr. und Teodora A. St. 600, Fotta V. Steioa 1378, 372 Frxco Ernestina 200, 212, 200, 400, 300, Fratzi M. C. E. Blüten 3416,90 Froimovici und Fiu Mark 355 11 Fin-testeanu G. F. Mark 273,85 Furcoianu und Jacobsohn 1045,20 Filipescu Iliescu D. 800.

Nationalbank

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Datenausweis über ihre Situation an den nachfolgenden Summar: 1905 1906 16. Dez. 8. Dez. 15. Dez.

Aktiva:		1905		1906	
111035386	79275236 Goldr. (Met.) 84195014 (Stratte) 35447560	119976449	119643514	119976449	119643514
1418772	Silber	602790	674414	602790	674414
69901328	Wechsel-Portefeuille	91812475	91719414	91812475	91719414
29588864	Anleihe Staatseffekten 10422600 in et. cor. 20814660	31991375	31287260	31991375	31287260
11999776	Öffentliche Fonds	11999779	11999979	11999779	11999979
16075400	Et. skten des Reservfonds	14720385	14721385	14720385	14721385
3920477	Immobilien-Amortis.	2899824	2899824	2899824	2899824
5763898	Immobilien	5814192	5823864	5814192	5823864
597866	Mobilia. un. Druckmaschinen	607164	607231	607164	607231
789947	Verwaltungsgespen	792447	807531	792447	807531
82981886	Freie Depots	88628800	82716725	88628800	82716725
8286698	Laufende Rechnung	594192	3488262	594192	3488262
27169370	Wertrechnungen	21078699	19768836	21078699	19768836
36379889	Total	418878121	393437690	418878121	393437690
Passiva:		1905		1906	
12000000	Kapital	12000000	12000000	12000000	12000000
27110084	Reservfond	21628098	2 628098	21628098	2 628098
3039898	Fonds zur Amor. der Immo.	3275468	3275468	3275468	3275468
241472430	Im Umlauf bef. Banknoten	267759339	265124190	267759339	265124190
1560789	Gewinn und Verluste	1646478	1646498	1646478	1646498
1215029	Zinsen u. div. Benefizien	1623427	170471	1623427	170471
82981886	Zurückzuziehende Depots	23318500	7312000	23318500	7312000
—	Laufende Rechnungen	—	—	—	—
36379889	Total	418878121	393437690	418878121	393437690
—	Escompte 5%	—	—	—	—
—	*) Zinsfuss 5%	—	—	—	—

Offizielle Börsenkurse.

Originalkurs des Bukarester Tagblatt		Vom 20. Dez.	
Berlin.			
Akt. Papiere Rubel	215 25	4% rum. Rente 1894	91 10
Disconto-Gesellschaft	189 25	4% „ „ 1896	90 80
Napoleon	162 30	4% „ „ 1898	90 60
Devis London	204 55	Rumän. Conv-Anleihe	91 60
Paris	81 10	5% rum. Rente 1898	—
Amsterdam	169 80	5pCt rum. Rente 1898	—
Wien	84 85	5pCt rum Anleihe 1903	101 40
Belgien	80 85	4 1/2 „ Buk St.-Anl 1884	—
Italien	81 20	Idem	1895 97 80
Schweden	81 10	Idem	1888 98 30
rum. Rente 1898	91 70	Escompte-Bank	5 %
„ „ 1890	94 10	—	—
„ „ 1881	94 10	Tendenz ruhig	—
Wien.			
Napoleon	19 12	Oesterr. Silberrente	98 40
Englisch-Gesamt	253. —	Oesterr. Goldrente	117 05
Banknoten	689 25	Ungarische Goldrente	114 10
Banknoten	10 78	Devis London	240 875
Engl. Kredit	88 25	Paris	95 425
Oesterr. Banknoten	682. —	Berlin	117 875
Konstantinopel	175 16	Amsterdam	188 8.
Algerien	629 50	Belgien	95 45
Wien-Wien	845. —	Italien	98 55
Frankfurt-Lomb.	161 25	—	—
Oesterr. perp. Rente	98 30	Tendenz fest.	—

Paris		Devis London	
Banque de Paris et de Pays Bas	16 40	Wien	258 55
Ottoman-Bank	674. —	Amsterdam	108 81
Pfaffen-Loon	148 25	Berlin	206 06
4% französische Rente	95 20	Belgien	121 97
5% rumänische Rente	—	Italien	—
5% „ „	—	Schweden	—
5% „ „	—	Rumänische Rente Conv.	—
Italienische Rente	—	Neue rumänische Anleihe	—
Ungarische Rente	97 65	Escompte-Bank	13. —
Spanische Rente	34 75	—	—
Russische Rente 1899	—	Tendenz gehalten	—

London.		Wechsel de Paris	
Gonsellios	88. —	Wien	26 47 1/2
Banque de Roumain	9 50	Devis Berlin	20 8 1/2
Escompte-Bank	6. —	Amsterdam	12 08
Frankfurt a. M.			
5pCt. Rumän. Rente	—	4pCt. Neue rum. Anleihe	—
4pCt. Rumän. Rente	—	Escompte-Bank	5 1/2

Getreide-Curse

Originalkurs des Bukarester Tagblatt.		Vom 20. Dez.	
Am Nordbahnhof Bukarest:			
Weizen	75-76 Kgr. Lei	12 25 bis 12 70	pro 100 Kgr.
Mais	—	—	—
Hafer	39-42	—	—
— non	—	12. — bis 12.60	—
Roggen	—	9.70 bis 10. —	—
Raps	—/—	25. — bis 26. —	—
Gerste	—	10 60 bis 10 80	—
Bohnen	—	20 : 0 bis 21 50	—
Langbohnen (Oloag)	—	25 50 bis 26 50	—
Tendenz fest			

New-York.		Chicago.	
Weizen Disponibel	81 1/2	Weizen Dezember	74 25
Dezember	80 1/2	Mai	78 1/2
Mai	84 1/2	Juli	77 1/2
Mais Disponibel	51 —	Mais Dezember	42 —
Dezember	52 25	Mai	48 71
Mai	50 1/2	Juli	44 1/2

Paris.		Budapest	
Weizen November	28 45	Weizen Oktober	—
Jan.-April	28 15	April	7 43
Mehl November	31 45	Oktober	7 74
Jan.-April	29 70	Roggen Oktober	—
Oel Nov.	87 —	April	6 59
Jan.-April	82 25	Hafer Oktober	—
Mai-Juni	78 50	April	7 47
Jan.-April 07	78 50	Mais Okt.	—
—	—	Mai 1907	5 14
—	—	Roggen April	—

Berlin.		Liverpool.	
Weizen Dezember	183. —	Weizen Dezember	—
Mai	184 25	Mai	—
Roggen Dezember	197. —	März	—
Mai	166 75	Mais Dezember	—
Mais Dezember	125. —	März	—

Bukarester Devisenkurse.

Vom 20. Dez.			
LONDON Check 25 46 1/2	25 45	3 Monate	—
PARIS Check 101. —	100 75	3 Monate	—
BERLIN Check 124 45	—	3 Monate	—
WIEN Check 106. —	105 90	3 Monate	—
BRUXELLEN Check 100 60	100 50	3 Monate	—

Wasserstand der Donau

Temperatur C°		Temperatur C°	
Donau:		Bereg	
Passau + 148 x 5	— 2	Esseg + 187 x 13	— 2
Wien — 89 x 2	— 2	Sava:	—
Pozsony + 99 x 1	— 3	Szissok + 267 x 44	— 3
Budapest + 150 x 10	— 0	Mitroviza + 450 x 20	— 1
Orschova + 325 x 1	+ 1	Theriss:	—
Drava	—	M. Sziget + 15 x	— 2
Varasd + 148 x 2	— 1	Szolnok + 304 x 28	— 1

Erklärung der Zeichen: — unter Null + über Null x gesunken y gestiegen G° Temperatur nach Celsius ? unbestimmt o Eiswasser

Stand über den Pegelstrich		Bemerkung	
Am 19. Dez.		20. Dez.	
F.-Severin	5 43	3 40	fallend
Galatz	3 28	3 30	steigend
Bechet	3 05	3 12	„
F.-Magurel	2 60	2 67	„
Gurgiu	3 00	3 14	„
Oltaria	2 90	3 05	„
Ser. veda	2 57	2 57	stationär
Gura Jalemitzel	2 58	2 60	steigend
Galatz	2 16	2 20	„
Fulcsa	1 34	1 34	„

Gesangverein „Eintracht“

Deutsches Banner, Lied und Wort, Führt zur Eintracht Süd und Nord.

Sonabend, 22. Dezember n. St. im Vereinslokal, Strada Sft. Ionica 12

Unterhaltungsabend.

Dirigent: Ehren-Chormeister Herr Eugen Bondy.
Vortrags-Ordnung:
1. Marsch aus der Oper „Lannhäuser“ von R. Wagner. 4händig.
2. Der ist frei, Männerchor von W. Baumgartner.
3. Duett für 2 Flöten mit Klavierbegleitung.
4. Couplets.
5. Wack auf du schöne Träumerin, Männerchor von Gerde.
Anfang präzis 8 1/2 Uhr Abend.
Musik- und Garderobebeitrag: Für 1 Mitglied bei 1, für 1 Mitgliedfamilie bei 2, 1 Nichtmitglied bei 2, 1 Nichtmitglied-familie bei 3.
In zahlreichem Besuch ladet höflich ein Der Vorstand.

Für unsere Buchdruckerei

wird ein deutscher Bursche, welcher die Schriftseherei erlernen will, gegen Anfangsgehalt, sofort aufgenommen.



Bierhaus und Restaurant La Carpati

(früher Cafée Hugo)
Bukarest, 5, Boulevard Academiei 5
Unternehmer: Stefan Popp.
Ausgezeichnetes Bier aus der Fabrik Brüder Czell, eigens für dieses Lokal gebräunt.
Salbe 35 Bani am Tag und 40 Bani abends
Ljap 25 „ „ „ 30
Mittagessen bestehend aus 4 Gängen, Lei 1.60.
Mittagessen 6.19. Novemberv
Auftern oder Suppe, Gühner Croquettes mit Spinat Puree, Kostbeef garnirt, Apfel, Kuchen.
Jeden Abend Konzert Strauß, Sonn- und Feiertage Promenadekonzert.

Deutsche Liedertafel

Gegründet 1852. „Durch's Lied zur That.“
Montag, den 31. Dezember n. St.

Sylvester-Feier

Programm:
1. Männerchöre. a. Mütterlein von G. Kirchner, b. Wein, Weib und Gehärg, Walzer von J. Strauß.
2. Frauenchöre. a. Es lächelt der See von Curzman, b. Spinnerlied aus dem Fliegenden Holländer von R. Wagner.
3. Deklamationen.
4. Im Bremer Keller, heiteres Singspiel von Karl Morze.
5. Piesenspieler mit Punschbowlie und Polonaise, Silvesterrede.
XXX Tanz XXX
Kasseneröffnung um 8 1/2 Uhr.
Beginn pünktlich 9 1/2 Uhr abends.
Eintritt nur für Mitglieder (S 38)
Garderobegebühr incl. Strigel und Punsch bei 2 pro Person. Der Vorstand

KALODONT

BESTE ZAHN-CRÈME
erhält die Zähne rein, weiss, gesund.
per 75 Bani erhältlich in: Parapharmazien, Apotheken, Drogerien etc.
F. A. Sarg's Sohn & Co., Wien-Paris.
Repräsentant: Sam. Köhl, Bukarest.

Rumänien

in wirtschaftlicher und geschäftlicher Beziehung von Adolf Rothmann.
Eine Studie über die ethnischen, kulturellen, industriellen und kommerziellen Verhältnisse des Landes.
Unentbehrlich für alle jene, die mit Rumänien in Verbindung stehen, oder die Wicht haben, geschäftlich mit demselben in Verbindung zu treten.
Preis 1 Kr.
Zu haben in der Administration unseres Blattes.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
 Bucarest, Calea Victoriei 44
 Bukarester Börse.

Bukarest, 21. Dezember 1906.

Effekten-Curse:			
	Kauf	Verkauf	
5 1/2% amortizable Rente von 1908	103	103.50	
4 1/2% interne	93.75	93.75	
4 1/2% externe	92.50	92.75	
5 1/2% amort. Rente 1906	91.75	92.25	
5 1/2% Communal-Districts-Oblig.	103	103.50	
4 1/2% Communal-Anleihe 1908	96.75	97.25	
4 1/2% 1906	83.50	89.—	
5 1/2% Fonc. rural-Briefe	88.25	88.75	
5 1/2%	102.25	102.75	
5 1/2% Urban-Briefe, Bula	93.—	93.50	
5 1/2% Jassy	100.—	100.50	
5 1/2%	98.—	98.50	

Actien-Curse:			
	Kauf	Verkauf	
Banque National 8370	8390		Soc. Dacla-Rom. 930 940
" Agricol 610	617		" Nationala 1375 1385
" de Scout 170	178		Soc. Patria 280 300
San. Tr. Blant et Co. 1050	1055		Tramway Unite, Bu. 75 80

Münzen- und Banknoten-Curse:			
	Kauf	Verkauf	
Rapol. d'or 20.20.	20.30.		Russ. Rubel 2.65. — 2.68. —
Krone	1.06. —	1.06. —	Frans. Frs. 100.75 101.50
Deutsche Mark	1.24. —	1.25. —	

Wechselstube M. FINKEL S
 Bucarest, 8 — Str. Lipscani — 8
 Bukarester Börse.
 Bukarest, 21. Dezember 1906.

	Kauf	Verkauf	
5 1/2% Rumänische amortisierbare Rente 1905 conv.	—	91.85 92.20	
5 1/2% " " " 1905 A. B.	—	92.25 92.75	
5 1/2% " " " Interne	—	92.75 93.25	
5 1/2% Oblig. des Bezirks- u. Communal-Kredits (Judezeae)	102.75	103.—	
5 1/2% Bukarester 1903-er Obligationen	—	96.25 96.50	
5 1/2% 1906	—	88.50 88.75	
5 1/2% Pfandbrief des Rumän. "Boden-Kredits (Rurale)	102.50	102.75	
5 1/2% " " " " " (Urbane Buk.)	100.25	100.50	
5 1/2% " " " " " (Urb. Jassy)	97.50	90.—	
5 1/2% Rumänische Nationalbank-Aktien	—	3300 3310	
5 1/2% Agricol-Bank-Aktien	—	618 621	
5 1/2% Bukarester Eskompte-Bank-Aktien	—	172 17	
5 1/2% Österreich-Ungarische Kronenscheine	—	105.— 106.—	
5 1/2% Deutsche Markscheine	—	123.50 124.50	
5 1/2% Franz. Francscheine	—	100.75 101.25	
5 1/2% Portug. Escudo	—	26.18 26.25	
5 1/2% Russische Rubelscheine	—	2.68 2.68	

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons der russ. amort. Rente, 5pEt. und 4pEt. Gtern.

Stellung sucht
 erfahrener Kaufmann (Christ) Bilanzfähiger Buchhalter, correspondirt deutsch und rumänisch, besitzt Warenkenntnis, hat Rumänien in der Kurzwarenbranche bereist und ist bei den Kunden eingeführt.
 Zeugnisse und Referenzen stehen zur Verfügung.
 Gest. Zuschriften erbeter unter „E. G.“ an die Admin.

Tüchtiger Techniker
 wird von einer hiesigen Dampfkesselfabrik gesucht.
 Off. unter „Techniker“ an die Admin. des Bl.

Für Neujahrs-Geschenke
 empfehlen wir das neue Juwelengeschäft,
 Vertrauensfirma
Schmidt & Stratulat
 Calea Victoriei 53 (gegenüber vom Geschäftes Djaburov.)
 Reich assortirt in Goldschmuck-Gegenstände aller Art. Gold- und Silberuhren beste Marken, Silber und China Silber-Gegenstände alles zu billigen Preisen.
 Bestellungen und Reparaturen werden angenommen.

Billig abzugeben
 Schloffer's Weltgeschichte, Brockhaus Conversations-Lexikon, Welhagen und Klasing (32 Bde.), Völkterkunde und verschiedene andere Zeitschriften gebunden. Alles fast neu.
 Abr. H. Bönches, Calea Rahovei 4, Stiege A, 1, Stock.

Rheinsekt
 Inländisches, natürliches Erzeugnis nach französischem System ist in den besseren Colonialgeschäften, Conditoreien und Restaurants erhältlich.
 Nur Flaschen deren Etiquette und Korkbrand unsere Firma tragen, stammen aus unserer Kellerei.
Sekt-Kellerei
RHEIN & COMP.
 Azuga.
 Ehren-diplom mit der goldenen Medaille.

Das bekannte grosse Bazar mit
Möbeln
 „UNION“
 Str. Lipscani 74, über dem Magazin „Pisagal“
 Concurrirt mit allen Möbelmagazinen des Landes, sowohl betreffs des Preises als auch der Qualität.
 Ohne jede Filiale.

Tisch-Weine
 weiße und rote, aus den berühmtesten Weingärten, Ernte des Jahres 1900 wurden in den Verkauf, zu 80 Bani das Liter, gesetzt in der Niederlage
Dealul Zorilor
 Bestellungen werden durch die Post und Telefon angenommen und in die Wohnung geschickt.
 Birou: Calea Victoriei 105-107.
 Telefon 16/59.

Die Spiegelfabrik
 August Zwölfer
 Bukarest
 Gegr. 1891 Calea Grivitei 136 Telefon 8/35
 bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass nach Uebersiedlung in die neuen Fabrikräume die in der Calea Victoriei 110 unterhaltene Niederlage aufgelöst wurde.
 Die Ausstellung der Fabrikserzeugnisse als:
 Spiegel jeder Qualität und Grösse, Venezianer und andere, Blei- und Messingverglasungen, Glas-Malerei und Aetzerei, Spiegelglas, Solinscheiben, Ornament, Cathedral-Farbengläser etc. befindet sich von jetzt ab nur in der Fabrik, wohin sämtliche Bestellungen zu adressiren sind.
136, Calea Grivitei 136

Bei 120 bis 170 monatlich
 Nebenverdienst für Jedermann.
 Man schreibe an die „Agentia de Publicitate Pressa“
 Bukarest unter „B. T. G.“

Feinste Delikatessen

ZU WEIHNACHTEN

beehre ich mich, meine verehrten Kunden sowie ein P. T. Publikum auf mein wohllassortirtes Lager aufmerksam zu machen und dasselbe bestens zu empfehlen.

Neben einer reichen Auswahl in- und ausländischer **CONSERVEN** von *Gemüsen, Fischen, Hummer, Trüffeln* etc. *Prager Schinken, Delikatesse-Saft-Schinken* frisch gekocht und roh, Gänseleberwurst mit Trüffeln, Trüffelpastete etc. aus Deutschland, geräucherter Lachs, Delikatesse-Ostsee-Fottheringe in verschiedenen Saucen, Kieler Sprotten, Kieler Bücklinge, Bismarckheringe, *Aal in Gelée*, la Aal marinirt sowie geräuchert etc. *Camembert, Gervais, Roquefort, LaTrappe, Lindenhof, Romadour, Limburger* etc., *Engl. Conserven* von Crosse & Blackwell.

Ferner die hier reichste Auswahl in

Christbaum-Dekorationen

aus Glas, Papier, Lametta, Wachs u. Stoff. Selbsttätige Christbaumgeläute. Unverbrennbare Watten. Künstliche Christbäumchen (beweglich).

Nicolo-Strümpfe in drei Grössen mit Bonbons und Spielereien gefüllt.
 Knallbonbons in allen Preislagen.
 Besonders reiche Auswahl in Zuckerwerk zum Anhängen, Bonbons, Chocladefiguren, Schaumzuckerwerk und Biscuits.

Nürnberger Lebkuchen in feinen und feinsten Sorten, u. zw.:
 Marzipan-, Elisen-, Makronen-, Haselnuss-, Basler-, Braune und Weisse Lebkuchen.
 Thee, Rum, Arrak, Cognac in besten Marken, Liqueure, Bordeaux-, Rhein und Champagner-Weine, Gin, Whisky etc. etc.

Conservirte Ananas für Bowlen, Punschessenz.
Glücks-Nüsse sammt Giesslöffel als Sylvesterscherz.
 Unter Zusicherung bekannt strengst reeller Bedienung erbittet gütigen Zuspruch

GUSTAV RIETZ
 „Zur weissen Fahne“
 No. 54, Strada Carol No. 54
 (Gegr. 18.0) Aelteste Firma dieser Branche am Platze.

Telefon No. 1701

Haupt-Niederlage der PRESSHEFE-FABRIK D. M. Bragadiru & Sohn

Christbaum-Dekorationen

Nürnberger Lebkuchen

Au Bon Gout

8, Strada Lipsyani

Bukarest

Strada Lipsyani, 8

Im Laufe des ganzen Monats Dezember

Grosse Spielwaren-Ausstellung

und

Gelegenheitskäufe

in allen Abteilungen.

Vasen und Möbel Gallé. — Kleine englische Möbel. — Holländischer Fayence. — Copenhague. — Kunst-Kristalle. — Sächsisches Porzellan. — Lederwaren. — Papeterie. — Juwelen.

Meine Kaffee-Melangen

mittelst heisser Luft geröstet. sind wie allgemein anerkannt wird, unübertrefflich, meine P.T. Kunden wissen, dass es keine besseren gibt u. empfehlen diese ihren Bekannten und Verwandten mit Vorliebe.

ARIÉ, str. Carageorgevic 3.

Heilung der Leistenbrüche

und anderer Brüche (Magen- und Nabelbrüche) bei Erwachsenen und Kindern beiderlei Geschlechts, mittelst eines speziellen Verfahrens ohne Operation, ohne betäubend zu sein und ohne Berufshörung durch

Dr. H. Lupus

von der Pariser Facultät.

Geburtsbelfer

Spezialist für Frauen- u. Kinderkrankheiten. Von 8-9 vorm. u. 2-4 nachm.

Strada Romana 132.

Dr. A. Barasch

gewesener Schüler des Prof. Fournier
Spezial-Arzt für Geheime-Haut- u. Haarkrankheiten

wohnt jetzt Calea Victoriei No. 120
(neben Biserica alba) gegenüber seiner alten Wohnung.

Consultationen von 8-10 vorm. und nachm. 2-5

Fantaste-Möbel! — Kunstobjekte! — Galanteriewaren!

O. & H. Müller

Gegründet 1835

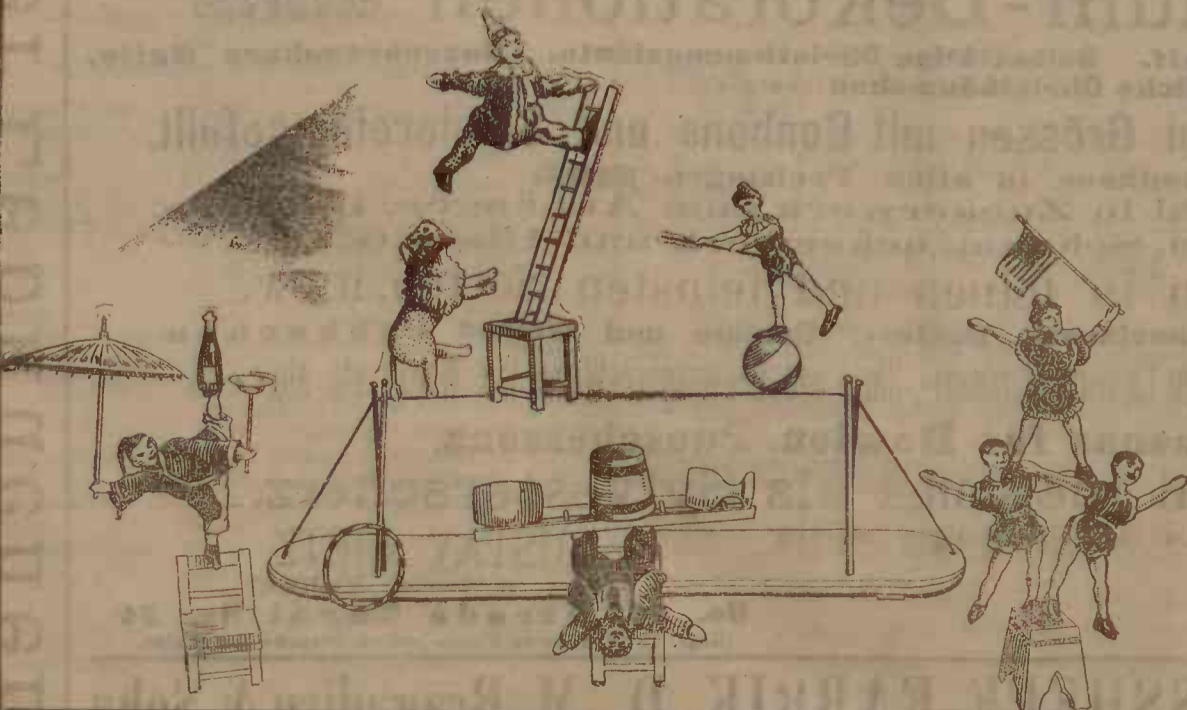
Bukarest, Calea Victoriei No. 35, Bukarest.

SPIELSACHEN!

Sensationelle Neuheiten.

Allein-Vertretung von Rumänien von

Humpty-Dumpty-Circus!



Mäßige Preise:

Schiffbaumschmuck, Cotillons, Nürnberger Lebkuchen, Königsberger Marzipan, Baseler Leckerle, Smitley und Palmers, Thee, Knallbonbons, Pariser und Stollwerks Chokoladen Suchards. Schlittschuhe.

Große Auswahl in Teller und Gläsern, Bestecke und Messinggeschirr von:

Christoffe — Krupp — Solingen!

Lampen für Luftgas, Petrol und Elektrizität!

Alle Menageartikel und Küchengeräte.

Bronzeflefen, Porzellan, Nachtkäfen!